

Werk

Titel: Neues zum Buche der kamonianischen Lieder und Briefe

Autor: Vasconcellos, Carolina Michaelis de

Ort: Halle

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0007|log39

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Neues zum Buche der kamonianischen Lieder und Briefe.

Je länger und inniger ich mit dem herrlichen Buche der verdeutschten kamonianischen Lieder verkehre, um so mehr lerne ich die Kunst des Übersetzers und seine unvergleichliche Sorgfalt bewundern. Hie und da entfernt sich aber meine Deutung schwieriger und dunkler Stellen, an denen die Redondilhas reicher sind, als man von vorn herein vermutet, doch von der Deutung Storcks. Hie und da befriedigt mich auch die Übersetzung als solche nicht ganz. Besonders ist für die schlichte Einfalt und Schmucklosigkeit einiger kurzzeiliger Schelmenliedchen der Harnisch deutschen Tiefsinnes zu schwer und allzu wuchtig; und der zu große Reichtum deutschen Gefühles, mit dem der Übersetzer jene ausgestattet hat, überbürdet sie und raubt ihnen ihre leichte Anmut und ihr volkstümliches Gepräge. Zu viel Kunst! zu viel Schmuck! zu großer Reichtum! zu große Gründlichkeit! möchte ich manchmal sagen. Über alle diese Fälle nun, in denen, nach meinem Geschmack und meinem Verständnis, etwas anders sein müßte als es ist, möchte ich gar gern mit meinem Freunde plaudern. Da das leider aber mündlich nicht sein kann, weil Münster und Porto allzuweit auseinander liegen, so geschehe es schriftlich: mancherlei, was ich zusammen gelesen und was einem so gründlichen und enthusiastischen Camoenskenner, wie Storck es ist, nicht verächtlich und kleinlich erscheinen wird, hoffe ich ihm dabei erzählen zu können. Vielleicht findet sich unter diesen Stoppeln, die ich so vom Erntefelde meines Freundes gesammelt, hie und da auch eine wirklich brauchbare Weizenähre.

Zu No. I 1—5. Die erste Strophe des wahrhaft beliebten Gesanges ward im 17. Jahrh. von Antonio Barboza Bacelar glossiert in 5 Decimen (s. Feniz Renascida I p. 185). Ich führe diese und ähnliche Erscheinungen absichtlich sorgsam an, da sie deutlich und klar machen, welche von den lyrischen Gedichten des Lusiadensängers wirklich Allgemeingut der Nation geworden und jedem Gebildeten bekannt waren.

Zu No. II. Zum dreihundertjährigen Todestage des Dichters veröffentlichte A. F. Barata in einem von mir bereits (Ztschr. IV 594 Anm. 1) erwähnten Festschriftchen, nach Manuskripten der Bibliothek von Evora, einige sogenannte *Inedita de Camões*: zwei Sonette und eine Redondilha. Letztere ist, gerade so wie das von Storck

unter No. 2 übersetzte Gedicht, betitelt: „*Ao desconcerto do mundo*“. Der Herausgeber bekennt ausdrücklich, daß die beiden Handschriften, welche die Strophen enthalten ($\frac{CXIV}{2-2}$ fol. 184 und $\frac{CXXI}{2-25}$ Schlußblatt), den Namen des Verfassers gar nicht angeben: sie Camoens zuzuschreiben habe ihn nichts anderes als die (gedruckte) diesbezügliche Aussage des Oberbibliothekars Joaquim Antonio de Sousa Telles de Mattos bewegt. Selbiger bezeichnet sie nämlich im Handschriften-Katalog der Bibliotheca Publica Evorense (Bd. II S. 91) als *Poesias de Luiz de Camões*, wovon Jeder, der den Katalog besitzt, sich überzeugen kann. Nur steht daselbst kein Wörtlein darüber, ob besagte Trovas allbekannte oder unbekannte Werke des Dichters seien. Die Neuigkeit, sie seien Inedita, hat erst Herr Barata verbreitet, wie ich vermute darauf fußend, daß im Katalog die Verse einfach als kamonianisch rubriciert sind, während Herr Telles de Mattos bei Aufzählung anderer, Camoens zugeschriebener, schon gedruckter Werke, welche die Bibliothek gleichfalls besitzt, wie z. B. die Prosabriefe, die Bemerkung macht, „sie ständen gedruckt in seinen Werken“ (p. 177). Doch, dem sei wie ihm sei, jedenfalls hat Herr Barata nicht bemerkt, daß die Verse

oder
 „Sempre no mundo vi passar
 aos bons graves tormentos
 [Vi aos bons sempre passar
 Na vida graves tormentos]
 e pera mais me espantar
 aos maos sempre vi nadar
 em mares de contentamentos.

Cuidando alcansar eu assim
 este bem desordenado,
fui mau, mas fui castigado,
de sorte que só pera mim
anda o mundo concertado“.

bis auf einige ganz unbedeutende Varianten, genau dieselben sind, welche seit 1598, unter dem gleichen Titel, in allen Camoens-Ausgaben stehen; dieselben, welche Dom Francisco de Portugal schon in seinen *Prisões e Solturas de hũa alma* (p. 13) citiert; dieselben, welche später Quevedo (Rivadeneira Bd. 69 S. 94) in eine seiner berühmten Letrillas Satiricas, in

Fui bueno, no fui premiado
 y viendo revuelto el polo
fui malo y fui castigado,
así que para mí solo
algo el mundo es concertado

eingeflochten hat; dieselben, welche auch Francisco de Mello in seinem Apol. Dial. I „*Relogios Fallantes*“ p. 3 benutzt:

parece que só para mim
 anda o mundo concertado;

dieselben also, welche Storck unter No. 2 übersetzt. Da muſs man unwillkürlich wieder einmal, wie bei recht vielen Bemerkungen moderner Portugiesen über ihren Nationaldichter, leise vor sich hinsummen:

Wer wird nicht den Camoens loben?
Doch wird ihn jeder lesen? Nein! —
Wir wollen weniger erhoben
Und mehr gelesen sein!¹

¹ Ich benutze die Gelegenheit, um diejenigen, welche begierig darauf waren, die neu veröffentlichten *Inedita Camoniana* kennen zu lernen, ohne doch der kleinen Schrift von Barata habhaft werden zu können, darüber aufzuklären, daſs das eine der fraglichen Sonette nichts ist als eine Glosse zur ersten Zeile des 18. kamonianischen Sonettes, das auch Francisco Rodriguez Lobo umschrieben hat (Obras p. 192):

„Doces lembranças da passada gloria“.

Ein Kundiger hatte neben diese letzte Zeile das Wort „Camões“ geschrieben: einem weniger Kundigen war es vorbehalten, daraufhin das arme Scherflein des ganzen, unschönen Sonettes für den reichen Liebling der Nation in Anspruch zu nehmen. Der antikamonianische Geist des fraglichen gongoresken Machwerkes ist jedoch so auffällig, daſs auch Herr Barata Zweifel an der Echtheit seiner Attribution äußert: das sei zur Ehre der Wahrheit bemerkt. Hier folgt es:

Aqui neste ás idades consagrado
campo fatal, adonde peregrinas
pagam ja natural censo as boninas
do barbaro cultor ao duro arado;

aqui neste d'abril throno abrasado,
de edificio, composto de ruinas,
reliquias doces, mas de magoa dinas;
aqui foi Troya para meu cuidado.

Aqui venho chorar tanta mudança
e, celebrando exequias a memoria,
acabar de enterrar minha esperança;

aqui dar d'estas pedras nova historia
e aqui deixar ao tempo por memoria (*sic*; ich vermute *herança*)
„doces lembranças da passada gloria“.

Das zweite der fraglichen Sonette giebt sich in der Überschrift als ein Werk des Dichters kund. Ob mit Recht, kann ich nicht entscheiden. Es lautet

Soneto de Luis de camois.

Vingo-me, em parte estando da ventura,
com seu engano e minha confiança
que cuida que com seu poder alcança
tirar-me d'alma vossa fermosura.

(Que) pode mudar-me a vida aspera e dura,
mas não de vós, meu bem, minha lembrança.
Os olhos paixão o mal e a mudança;
a alma, onde vos estaes, está segura.

E vendo vossas graças sempre n'ella,
meus sentidos, em vós sempre enlevados,
estão tambem com ella em minha ajuda.

Venço a ventura; assi posso mais que ella,
que em meu mal tem seus peis tam confiados
que em mim, sendo mudavel, seu ser muda.

Zu No. III. Als meisterhafter Nachahmer dieses kamonianischen Labyrinthes hat sich Francisco Alvares do Oriente gezeigt. In seiner „Lusitania transformada“ findet sich (p. 180) ein Labyrinth von 25 Quintillen; und ein weiteres von 8 Oktaven (p. 182). Eine gute Erklärung der metrischen Spielerei ist dem ersten Probestück beigegeben. Sie lautet: *Vejo nestas letras outro laberinto fabricado por algum alto engenho, de que vos confesso que me não sei sahir. Acho que cada cinco regras destas respondem humas a outras com tanta consonancia que por onde quer que as tomo fazem huma tão perfeita, que não só responde a todas as leis da poesia, mas ao proposito do sentido tão compridamente que me tem maravilhado o seu estranho artificio. . . E tomando cada hum as regras delle por varias partes, achava que cahião todas tão a proposito que não puderão todos deixar de as engrandecer. . .*

Zu No. VI. Auch ich glaube, daß dies Gedichtchen mit dem Frauennamen Graça oder Gracia spielt, also an eine „Graça“ getaufte Schöne gerichtet ward. Der ganze Inhalt, besonders aber Zeile 10, scheint es zu bestätigen. Die Zahl der portugiesischen und spanischen Gedichte, welche mit bedeutungsvollen Namen wie „Paz, Luz, Estrella, Dolores“ etc. ein oft sinniges, oft unsinniges Spiel treiben, ist Legion. Camoens selbst „heult mit den Wölfen“ d. h. er folgt der Gesellschaftsmode mehr denn einmal: in Son. 209 feiert er eine Paz; eine Justa Paz in Son. 257; eine Gama in Red. 380; eine Justa vielleicht in Red. 49; einen Faria in Son. 193.

No. VII. Die Absichtlichkeit, mit der im portugiesischen Originale in jeder Zeile das Wort *olhos* = Augen angebracht ward, ist vom Übersetzer nicht beachtet worden. Ein Nachklang der alten *Coblas capdenals* dürfte darin gefunden werden.

No. VIII. Die Nachdichtung dieses „Fehdebriefchens eines Verschmähten“ scheint mir weder richtig und treu, noch elegant und klar und verständlich. Der Übersetzer hatte mit einem mangelhaften Texte zu thun. Denselben fehlte die echte tonangebende Überschrift; eine vermutlich charakteristische Zeile war gestrichen; ein grober Fehler war, nebst vielen kleinen, stecken geblieben und zwar ein Fehler, der am vollen Verständnis hindert. Wer aber kann ohne absolutes Verständnis des Originals richtig, treu, elegant und klar übersetzen? Storck hat im Gefühl davon, daß etwas in dem Gedichte mangelhaft sei, am portugiesischen Texte selbst mehrfach gebessert; — den sinnstörenden Fehler hat er nicht entdeckt, die Lücke meiner Meinung nach nicht glücklich ausgefüllt. — Stellen wir zunächst des Dichters Wort und Absicht wieder her. Die charakteristische Adresse des Briefes, welche der Herausgeber Juro-menha wohl absichtlich fortgelassen, lautet: *Novas em resposta que um galante mandou a hũa dama, que ja tinha della o que queria, e ella lhe mandou dizer que se esquecesse do passado. Responde e diz.* Dieser kleinen Mitteilung entsprechend müßte das ganze Gedicht im Deutschen einen etwas keckeren, ja frechen Ton anschlagen. Das innige, wahre Gefühl, das Storck hineingelegt, spricht aus dem Originale nicht. Und die in der dritten Strophe fehlende Zeile

(die vielleicht ein gewissenhafter Kopist aus Schicklichkeitsgefühl unterdrückte) mußte nicht von „Schmerz“, sondern von „genossener Lust“ sprechen. Auch Phrasen wie „das Wen'ge, was ich vordem nannte mein“ (16—17), das „in Ruhe mich bescheiden“ (18) und das Pochen auf „Gram und Leiden“ sind viel zu poesievoll und zart. — Der schon erwähnte Hauptfehler aber steckt in der zweiten Strophe. In den portugiesischen Ausgaben, bei Juromenha und Braga, lautet dieselbe:

Bem que a razão vejo clara,
Que alguém vos enganou,
Porque eu certo julgava
Que o fio não quebrára
Pelo logar que cobrou.

In der Übersetzung heißt es:

Hört' ich doch, nicht mehr beflisse
Sich um Euch ein sichrer Mann,
(Der doch — meint' ich einst — gewisse
Fäden nicht so leicht zerisse)
Seit er höhren Rang gewann.

Die Parenthesen rühren von mir her: ich glaube durch dieselben den Sinn und die Meinung des Übersetzers leichter verständlich zu machen. Wie kam er zu dieser Auffassung und der etwas ungelungenen Form? Die letzte Zeile des Originals — in welcher der Fehler steckt — mußte, eben um ihrer Unverständlichkeit willen, der Ausgangspunkt für die Übersetzung werden. Die im Alt- wie im Neuportugiesischen gleich unmögliche Formel „*Cobrar um logar*“ ward aufgefaßt, als hiesse sie „eine Stelle erhalten“ oder, wie der Dichter sich gewählter ausdrückt, „höhren Rang gewinnen“. Wer aber erhielt die Stelle? Der „Jemand“ mußte gesucht und konnte naturgemäß nur in dem *alguem* der zweiten Zeile entdeckt werden: daher die unnatürliche, nur gewaltsam herbeizuführende Zusammengehörigkeit von Zeile zwei und fünf; daher die notwendig daraus folgende Isolierung von drei und vier, eine Isolierung, die der Übersetzer wieder aufhebt, indem er das betreffende Wortgefüge mit seinem einleitenden *que* als Relativsatz auffaßt, dessen Subjekt abermals der unbekannte „Jemand“ und dessen Objekt der „zerrissene Faden“ ist. Damit ist aber der ganze Inhalt verkehrt und verfälscht. — Statt *cobrou* lese man *quebrou*, wie der Sinn es fordert, und wie das einzige vorhandene Manuskript, welches das Briefchen aufbewahrt hat, wie also die Miscellanea Juromenha auch unverkennbar deutlich schreibt (cfr. Bd. IV p. 604 dieser Ztschr.). Folgender Gedankengehalt ergibt sich dann naturgemäß: „Ihr, schöne Dame, wollt, daß ich Euch nunmehr fern bleibe und Euer vergesse. So sagt mir doch gefälligst das Warum dieses Eures Willens; obzwar (so beginnt die zweite Strophe, um die es sich handelt) obzwar ich selbst den Grund Eures Wunsches klar einsehe, daß nämlich Jemand Euch

betrogen hat (das kann so viel heißen als: Jemand hat mich verleumdet, Euch Böses von mir erzählt, oder auch Jemand hat Euch durch seine Verführungskünste für sich erobert, jedenfalls aber bedeutet es, daß ein Dritter an der Untreue der Dame schuld ist). Denn (man erwartet hier obschon, *em-que* statt *porque*), denn ich hielt es für gewiß, daß der Faden (sc. unserer Verbindung) nicht reißen könnte an der Stelle, bei der Gelegenheit, wo er in Wahrheit zerrissen: d. h. gerade am dicksten Ende, in dem Augenblicke, wo wir einander am innigsten nahe standen. Sagt doch das Sprichwort — das Volksevangelium, an das jeder gute Portugiese glaubt — *a corda sempre quebra pelo mais delgado*.¹

Ob das kecke Liedchen überhaupt von Camoens ist? Die Quellenhandschrift besagt das keineswegs. Der einzige Umstand, der den Herausgeber veranlaßt haben kann, es für kamonianisch zu erklären, ist der, daß es in der Handschrift unmittelbar auf ein vermutlich dem Dichter zugehöriges Sonett folgt („Tristezas“, s. St. II No. 357) und daß nahebei einige andere unzweifelhaft von ihm herrührende Gedichte stehen. Ist er genügend? Mir scheint, man thue in jeder Hinsicht wohl daran, wenn man den „Absagebrief eines Verschmähten“ unter die fälschlich und leichtfertig Camoens zugesprochenen, in Wahrheit aber vaterlosen Findlinge setzt.

Der vom Kopisten entstellte und vom Herausgeber nicht nur unverbessert gelassene, sondern noch anderweitig verderbte Text bedarf noch einiger kleiner Reformen, selbst nach den frei erdachten Besserungsversuchen Storcks, nach der oben erwähnten Berichtigung von Zeile 10, und nach weiteren auf Grund des Manuskripts vorzunehmenden Rektifikationen. Z. B. ist Zeile 24 *N'isso ganho eu mais* eine unmögliche Redondilienzeile. Man lese *Que n'isso ganho eu mais* oder *N'isso gwaanho eu mais*. In Zeile 17 ist natürlich statt *Com o Co* zu sprechen, und man thut besser, wenn man heutzutage auch also schreibt.

No. XI. Ob in der Überschrift, die ich schon früher (IV 604) mitgeteilt habe, nicht *maldisposta* statt *maldisposto* zu lesen ist? Der eigentlich Kranke und Mißgelaunte ist ja doch die Dame, und nicht der Liebhaber. Daß die vier Schlufszeilen (*remate*), welche die zweite, in Storcks Anmerkungen mitgeteilte Fassung des hübschen Schreibens an die kranke Freundin begleiten, nicht zu diesem gehören, sondern ein selbständiges Epigramm bilden, wie Storck meint, will mir durchaus nicht einleuchten. Daß sie in der Handschrift thatsächlich mit dem Gedichte eng verbunden sind, entscheidet freilich nichts; entscheidend ist, in meinen Augen, nur daß der Gedanke

Se a verdade dizer posso
Estar doente convinha
Vós não, que sois alma minha,
Eu sim, que sou corpo vosso.

¹ Cfr. das kast. Sprichwort: *quebrar la sogá por lo mas delgado*.

unmittelbar, enge und untrennbar mit dem in den ersten vier Zeilen der vorhergehenden Strophe ausgesprochenen verknüpft ist, in welcher es heißt:

Que tanto mais qualquer dan
 Vosso que o meu sentiria,
 Quanto he maior a valia
 D'alma que a do corpo humano.

(So und nicht *que do* steht im Ms.) Ja mir scheint das „Remate“ überhaupt das Facit des ganzen Briefchens zu sein, dem es vielleicht als Überschrift, vielleicht aber auch als Aufschrift beigegeben war.

Zum portugiesischen Texte bemerke ich noch einige Kleinigkeiten. Soll einmal die Regel durchgeführt werden, daß *Amor* überall, wo er personifiziert gedacht werden muß, oder besser kann, d. h. daß er überall da, wo das Wort ohne Artikel auftritt, mit großen Anfangsbuchstaben wie ein Eigenname zu schreiben ist; so sind zu den zahlreichen von Storck gelegentlich herausgehobenen Stellen noch manche andere hinzuzufügen, wie z. B. in der zweiten Zeile dieses Gedichtes. Dabei sei noch erwähnt, daß, soll die andere Regel durchgeführt werden, daß tonlose metrisch ungültige Vokale wirklich zu elidieren sind, daß z. B. *q'rer cap'tão off'recimento p'ra esp'rito* und *co* für *com o* überall da geschrieben werden muß, wo also gesprochen wird, gleichfalls manches Beispiel zu den gesammelten nachzutragen ist; z. B. VIII 17 *Co* für *com o*; XIX 58 *Cos* für *Com os* etc.

No. XV 6—10. Mir scheint der Gedanke des Originals nicht treu, also nicht gut wiedergegeben zu sein. „Das alte tiefe Wehe, keine Entschuldigung für *sie* zu finden, hat mir die Seele so vergrämt, daß ich *sie* schon für entschuldigt halten d. h. daß ich ihr verzeihen werde, sobald sie nur ihre Schuld bekennen will“. Wer hört diesen Gedanken aus den Worten heraus:

Weil ich nichts davon verstehe, (?)
 Quält mich so mit Ungeduld
 Mein erlitt'nes herbes Wehe,
 Daß Entschuld'gung schon ich sehe
 Bloß im Eingestehn der Schuld.

Auch Zeile 24 *ver que d'isso se contenta* würde ich anders deuten als Storck, und verdolmetschen: „zu sehen, daß sie sich dazu hergiebt, d. h. daß sie darauf eingeht, daß es ihr recht ist, nämlich mir die Wahrheit zu gestehen“; und nicht wie Storck: „zu sehen, daß sie Freude daran hat, nämlich an meinen Peinen. Solch boshafter Zug paßt nicht hierher. — Zeile 56—65 würden, ein klein wenig anders gefaßt, den Sinn noch genauer und verständlicher wiedergeben. Im Übrigen ist das Gedicht ganz herrlich übersetzt.

No. XVIII 16—20. Das im Portugiesischen bis zum Überdrufs abgenutzte Wortspiel zwischen *pena* Leid und *penna* Feder, das in

dieser Strophe versteckter als gewöhnlich auftritt, ist deshalb wohl in der Nachdichtung unbeachtet geblieben. Amor giebt Camoens eine Feder *penna*, damit er seine *pena*, sein Leid, damit niederschreibe. „Und da alles, was Amor verlangte, daß ich schreiben sollte, mir Schmerzen machte, mir *penas* gab, so konnte ich von ihm sagen, daß das, was er mir zum Schreiben gab (die *penna*), mir zu gleicher Zeit zu schreiben gab (nämlich *penas*)“. — In Zeile 94 ist zu lesen *Depois por manifestarme* statt *D. que m.*

No. XIX. Die Handschrift, welcher Juromenha diesen Brief, gleichwie den nächstfolgenden (No. XX) entnahm, ist nicht die Miscellanea J; seine Quelle ist mir unbekannt. — Zeile 6: statt *saudade em que ando* (oder *com que ando*, wie Storck bessert) würde ich lesen *saudades com que ando*, weil die Sehnsucht im Portugiesischen gewöhnlich in Pluralform auftritt. Das Wortspiel, das in *sauade* und *saudade* liegt, konnte nicht berücksichtigt werden. — 7. Man lese *cem* für *sem*. — 8. Storcks Umänderung von *E* zu *Em* ist keine notwendige. Annehmbar wäre sie überhaupt nur, wenn *em* (= *ab inde*) gemeint wäre, sodafs die einschlägige Phrase bedeutete: Hunderttausend Sehnsuchtsseufzer sende ich aus; **darum** doch nicht ohne solche zurückbleibend.¹ — 38. *não raros* für *tão raros* scheint mir gleichfalls keine unerläßliche Änderung. Der ironische Stil der familiären (doch ungleich feineren und schöneren Epistel, als es die folgende ist) läßt es sehr wohl zu, daß der Dichter die lästigen Tage der Langeweile im Garnisonleben „so seltene“ nennt. — In Zeile 126 (*tão maltratar-me*) steckt ein Fehler, doch weiß ich ihn nicht zu berichtigen. — 130. Man lese *comigo?* für *commigo*. — 150 *neum* für *n'hum*. — 157 *assi* für *assim*. — 158 *cos* für *com os*.

Die geflügelten Worte, mit denen jede Strophe abschließt, sind meistens stark verderbt, und Storcks Besserungsversuche haben trotz ihrer Vortrefflichkeit, natürlich da, wo sie ohne Erkenntnis und Kenntnis des Citates gemacht sind, nicht immer das Rechte treffen können. Im Nachstehenden verbessere ich stillschweigends den Wortlaut aller derjenigen, deren Quelle ich mit Sicherheit nachzuweisen im Stande bin. Leider sind es wenige an Zahl:

Zeile 15—16 entstammen einem Liedchen des 1514 in Afrika gefallenen Helden Dom João de Menezes.² Dasselbe steht im Canc. gen. de 1557 auf fol. 181; im Canc. gen. de 1511 auf fol. 125v (laut K. Vollmöller in Ztschr. III 84). Es beginnt:

No hallo a mis males *culpa*,
 porque en mi terrible *pena*
 la causa que me condena
 me *desculpa*.

¹ Vgl. Miranda No. 164, 332: *Em tambem era o juiz*.

² Nachträglich bemerke ich, daß schon Dom Joam Manoel das alte Lied umgeschrieben hat. S. Canc. de Res. I p. 410. — D. João de Menezes ist also nicht der Verfasser, sondern nur einer der Benutzer desselben.

Auch Montemayor und Gregorio Silvestre haben diese Worte zum Thema für eigene Volten und Glossen gewählt. Man sehe Obras de Montemayor, ed. 1588, fol. 39v und Rivadeneyra Bd. 35 No. 889, wo Silvestres Umarbeitung der Zeilen ins Geistliche abgedruckt steht. In dem Camoens zugeschriebenen Briefe ist die Ausgangszeile wahrscheinlich von späteren Abschreibern, vielleicht aber auch erst vom Herausgeber als eine zu knappe überarbeitet worden. Man vergleiche Zeile 103. Den kurzen Vers hier wie dort zu füllen, wie Storck es möchte, scheint mir durchaus unnütz. — Auch Ant. Prestes benutzt das Verschen (p. 453).

47—48 Triste del, triste que muere
Si al *paraiso* no va.

Woher sie sind, weiß ich nicht. Beliebt und allbekannt müssen sie gewesen sein, denn auch Jorge Ferreira de Vasconcellos verwertet sie in seiner sentenziösen Eufrosina (p. 130) und in seiner Ulysippo auf Bl. 119v. — Garcisanchez de Badajoz, Rodriguez del Padron, Guevara, Cartagena und Dom João de Menezes sind die meist benutzten und meist citierten Dichter des Cancionero General: in ihren Werken findet sich daher vermutlich auch dieses Citat, wie die übrigen, noch nicht auf ihre Quellen zurückgeführten (in so weit sie nicht dem Romancero entnommen sind).

95—96 Ia no llegaré el plazer
Donde llegó la tristeza,

zwei Zeilen, die Ferreira de Vasconcellos in seiner Ulysippo (fol. 187v) anführt mit der Bemerkung, sie seien von Garci-Sanchez.

118—119 Las tristes lagrimas mias
En piedras hazen señal

(Y en vos nunca por mi mal).

Ein altes volkstümliches, oft glossiertes Motto. Ich kenne eine Glosse dazu im Canc. Gen. de 1557 fol. 390, eine andere steht im Canc. de Nágera No. II von Coloma; eine dritte im Canc. de Oxford (Bd. II p. 83 d. Ztschr.), eine vierte Variation von Gregorio Silvestre in Rivadeneyra Bd. X 35 No. 887.

143—144 sind ein portugiesisches Sprichwort „*Os homens queremos ver, que os vestidos são de lá*“, das z. B. von Bento Pereira verzeichnet wird, und das Francisco Manoel de Mello in seinen Cartas Familiares p. 348 verwertet.

151—152 Por aquel postigo viejo
Que nunca fuera cerrado.

Es ist der Anfang einer hochberühmten alten Cidromanze, die man bei Duran unter No. 804 und 1897 findet, und die von portugiesischen Dichtern wie Gil Vicente, Prestes, Ferreira de Vasconcellos oft benutzt worden ist, früher als sie in eine Sammlung aufgenommen ward. Der Reim des portugiesischen *pejo* mit dem kastilianischen *viejo* beweist nur noch einmal das längst bewiesene Faktum, daß das kastilianische *j* im 16. Jahrhundert noch portugiesischem gleich lautete.

159—160 Mirava la mar de España
Como menguava y crecia

sind Zeile 2 und 3 der schönen Romanze, welche dem Könige Alphons IV. von Aragon eine Apostrophe an die Stadt Neapel in den Mund legt (Duran No. 1227).

167—168 Tiempo bueno, tiempo bueno
Quien te me llevó d'aquí?

Über diese Romanze habe ich bereits anderwärts gesprochen (Ztschr. V 77). Zu dem früher Bemerkten füge ich noch hinzu, daß sie auch von Simão Machado in seiner „Comedia Alfea“ citiert wird (laut Braga, Quinhentistas p. 22), ferner von Ferreira de Vasconcellos in der Ulyssippo fol. 103 und von Rodriguez Lobo, Obras p. 749 — Stellen, aus denen hervorgeht, wie beliebt die alte Romanze gerade auf portugiesischem Boden war.

183—184 Mas envidia he de vós, Conde
Que manzilla ni pesar,

denn also, und nicht *Mas he de nos Conde* oder *mas es de nosotros Conde*, wie Storck vorschlägt, muß es heißen, gemäß der viel-gesungenen hochberühmten Romanze vom Conde Claros (Duran 326 nebst Anm. 6, und 363), deren Melodie in Portugal so wohlgeübt war, daß der Verfasser der Eufrosina von gewissen höfischen Dichtern stichelnd sagen durfte „sie spielten alles nach der Conde-Claros-Melodie“ (p. 19 und 189).¹ Die beiden von Camoens verwerteten Zeilen bilden den Beginn jener bekannten Rede des Pagen, die oft auch als abgesonderte Romanze gedruckt ward und welche Lope de Sosa im Canc. Gen. fol. 202 v parodisch glossiert hat (ein Machwerk, welches ebendasselbst wieder von Soria umschrieben worden ist). Man vergleiche auch Salvá No. 2055; Wolf, Studien p. 456 und Prager S. Fl. Bl. p. 86. Das spanische Sprichwort *Antes envidia que manzilla* ward entweder aus der Romanze abstrahiert oder schon in derselben verwertet.

Acht Citate hatte Storck bereits erledigt; acht andere glaube ich erklärt zu haben; weitere sieben harren noch der Besprechung.

No. XX. Aus welcher Quelle Juromenha den Brief gezogen, weiß ich nicht. Und ob diese Quelle ganz lauter war? Mir ist, als würde Camoens uns tief betrübt und wohl auch etwas verächtlich anblicken, sähe er banausische Brieflein, wie dieser und der vorige es sind, als seines genialen Geistes Kinder betrachtet!² —

¹ Man vergleiche D. Francisco de Portugal, Prisdões p. 23:

O entendimento, que sempre
Se apura nestes estragos,
Hum Conde Claros tangia,
Sem chegar nunca a ser claro.

Auch in Castilien war die Romanze sehr beliebt; die Worte *Aquí del Conde Claros* dienten im Kampfe der Lopisten gegen die Gongoristen den ersteren als humoristischer Waffenruf.

² Meine Ahnung hat mich nicht getäuscht. Das oben besprochene Briefchen hat nicht den Lusiadensänger zum Verfasser. Wie ich das erfahren, sei

In der deutschen Übersetzung klingen übrigens beide edler, voller, gedankenreicher und feinsinniger als in dem hier ganz platten und poesielosen spanisch-portugiesischen Kauderwälsch. Wie im vorigen

kurz gesagt. Im Catalogo dos Manuscriptos da Bibliotheca Publica Evorensis tomo II, den ich oft zur Hand nehme, las ich — vor längerer Zeit — auf p. 95: *Trovas de Manuel Pereira de Sem, estando em Arzilla a hũ seu amigo que estava em Portugal, em que lhe dava novas de si e da terra. Com. = Mandaste-me pedir novas = Cod.* ^{CXIV}₂₋₂ *a fol. 141. 2 folhas, fol. Letra do principio do seculo XVII.* — Ein Briefchen aus Afrika geschrieben, beginnend mit denselben Worten, mit denen Camoens eine der ihm zugeschriebenen Redondilhas eröffnet, das machte mich stutzig, und ich beschloß Handschrift und Druck bei erster Gelegenheit zu vergleichen. Die Gelegenheit bot sich nicht, und so ersuchte ich am 23. Januar Herrn Gabriel Pereira mir freundlichst das fragliche Gedicht zu kopieren und zu senden, was er bereitwilligst und umgehend that. Gestern Abend (27. Januar) erhielt ich die Abschrift — für die ich hiermit öffentlich meinen Dank ausgespreche — und erkannte darin das pseudokamonianische Gedicht, das mir so wenig gefallen. In einigen Kleinigkeiten weicht der Text ab, der sicherlich besser ist als der von Juromenha benutzte: 1 *Mandastes-me* — 3 *sejam* — 5 *emque* — 9 *Deixando* — 12 *passo* für *faço* — 13 *julgai* — 14 *E o que la sentiria* — 15 *algũa hora* — 16 *Ti-vestes* — 19 *meu cuidado* (?) — 20 , *a vida mudada*, — 23—24 *Mas da maa sempre he figura* (? mir scheint die gedruckte Lesart in diesem Falle vorzüglicher) *Que da boa* etc. — 25 *E pois me ja obriguei* — 31 *Una adarga ante pechos* — 36 *vento* — 37 *em que cuida* — 39 der Kopist schrieb irrthümlich *a miude* für *span. a menudo* — 40 *Trabalhando* (?) *de tarde en tarde*. — 42 *a companhia*. — 45 *Como me vou alongando* — 50 *Todos meus vãos fundamentos* — 53—54 *Se alma mais que a vida dura, Mais que a vida ha de durar.* (? Auch ich würde wie Storck *hã* setzen und das Subject dazu in den *pensamentos* der dritten Zeile suchen) — 64 *Juramentos* — 72 *men-gua* — 73 *que saudade* — 76 *por me anofar* — 80 *mi* — 81 *Crêde-me quanto vos falo* — 84 *do que digo* — 85 *com a alma* — 87 *Por el vuestro amor, seõora* — 92 *Que enfim não funde nada* (?? Man erwartet *Qu'emfim não servem de nada*. Wahrscheinlich war *servem* durch die übliche Abbreviatur ausgedrückt) — 99 *embraçadas* — 100 *A flor de la Berberia* (sic) — 104 *E (Y) encima sus albornozes* — 106 *E de diversas feiçdes* — 117 *festa* — 120 *alabarei* (Schreibfehler für *alabareis*) — 123 *Deziu quem* etc. — 125 *E pois que* — 128 *Si en* — 133 *E houve* — 144 *Do meu amor que la era* — 145 *Quisera dizer-vos mais* — 146 *Mas pois* — 147 *Fazei* — 148 *Entendei-me* — 150 *Que inda d'isto mais dissesse* — 152 *Puede* (vielleicht *Puedo*?). — Über den Verfasser der „Carta em Trovas“ weiß ich nichts zu sagen: Manoel Pereira de Sem ist mir als Dichter und Krieger in Afrika gleich unbekannt. Der Familienname Pereira de Sem befremdet mich, und ich vermute, *de Sem* sei als Abbreviatur zu fassen und aufzulösen in *de Sanctarem*! Manoel Pereira de Sanctarem klingt schon ungleich echter; mehr denn ein Portugiese dieses Namens hat existiert. — Sind, so vermag ich heute nur zu fragen statt selbst die Antwort zu geben, sind in Evora noch weitere handschriftliche Werke von Manoel Pereira vorhanden? Ich vermute es: auf Seite 95 des oben erwähnten Katalogs stehen nämlich verzeichnet: *Poesias de Manuel Pedreira de Santarem. Cod.* ^{CXIV}₁₋₁₂ *d. a fol. 226.* An der Existenz eines Manoel Pedreira de Santarem erlaube ich mir ebenso ungläubig zu zweifeln wie an der eines Manoel Pereira de Sem. — Und weiter frage ich: ist Manoel Pereira, der bei Alcacer-Quebrir gefochten (Jeronymo Mendocça p. 113; Bayão p. 744; Hist. Seb. 443; Barb. Mach., Memorias IV 423), identisch mit unserem Dichter? Gehörte er zu den Pereiras von Santarem? Hatte er in Arzilla gestanden? (S. Souza XI 936.) Barbosa Machado, Innocencio da Silva kennen den bis heute überhaupt unbekanntesten Poeten nicht.

Briefe, so schließt auch hier eine jede Strophe (mit Ausnahme der einleitenden drei?) mit zwei spanischen Zeilen ab, die stets geflügelte Worte sind.

47—48 Las voces que iba dando
Al cielo quieren subir

entstammen der alten, populären Palmsonntagsromanze „Domingo era de ramos“ (Duran 394), aus welcher eine andere Zeile *Vuelta, vuelta a los franceses* sehr häufig citiert wird, z. B. von Gil Vicente und Ferreira de Vasconcellos. — Ganz ähnliche Formeln kehren übrigens noch in anderen Romanzen wieder, wie in der von Gaiferos (Duran 377). Dasselbst ist nur der Assonanz wegen *subir* durch *llegare* ersetzt.

63—64 Los ojos puestos nel cielo
Furamentos iba echando.

Sie gehören zur Romanze von Oliveros und Montesinos (Duran 370, 53—54).

71—72 S. oben XIX 159.
79—80 Por el tu amor, *señora*,
Passé yo la mar salada.

Señora stelle ich aus dem unsinnigen *sen ti ora* her. Die Lesart *señora* scheint jedoch mehr als eine aus Reimesnöthen des Dichters *ad hoc* gemachte Variante zu sein, da auch Ferreira de Vasconcellos sie in derselben Weise citiert (Eufrosina p. 181 *Por amor de vos, señora*, etc.). Im spanischen Originale steht freilich der Name der Dame, der schönen Infantin Sevilla (s. Duran No. 373, 85—86).

87—88 Vi venir pendon vermejo
Con trescientos de caballo.

Diese Zeilen gehören derselben Cidromanze an (Duran 804 und 1897), aus welcher in die vorhergehende Nummer (XIX 151) zwei Zeilen eingefügt worden waren.

95—96 Ricas aljubas vestidas
Y encima sus albornozes

finden sich in einer anderen Cidromanze (Duran 1898, 5—6).

103—104 Los bordones que ellos llevan
Lanzas vos parecieran

vermutlich aus einer heute unbekanntenen Gaiferosromanze.

120—121 A las armas Moriscote
Si en ellas quereis entrar

sind überaus bekannt und oft als Citat benutzt worden, parodiert z. B. in den Autos von Prestes p. 190 *ds pancadas, moriscote*; doch ist die Quellenromanze nicht oder wenigstens nicht vollständig erhalten. F. Wolf sagt richtig, sie komme in keiner der bekannten Sammlungen vor, und verzeichnet sie daher in dem Quodlibet aus Romanzen und Liederanfängen, welches seinem Briefe über die Prager Sammlung fliegender Blätter zur Einleitung dient, mit einem Sternchen. Dasselbst lautet die zweite Zeile

Si las has en voluntad.

Ein etwas umfangreicheres Bruchstückchen (sechs, vielleicht sogar zehn Zeilen) enthält das Libro de Musica para vihuela des Miguel de Fuenllana, Sevilla 1554 (s. Salvá II p. 340 No. 2515).

128—129 Donde estás que no te veo?

Que es de tí, esperanza mia?

Von den zahlreichen Volten und Glossen zu dem, wie so viele andere, höfischen Kreisen entsprossenen und doch echt volkstümlichen Thema hat Storck bereits vier angeführt. Auch Gil Vicente citiert das Thema (II 329), dessen zweite Zeile von den „Flickschneidern“, die es ihren Gedichten als bunte Lappen anhängen, je nach dem Reimbedürfnis verwandelt wird in *alma mia que es de tí* oder *que es de tí, esperanza mia*.

136—137 Y que nuevas me traedes

(Del mi amor que alla era?)

Die erste der beiden Zeilen findet sich in der Romanze von der schönen Maurin und Alfonso Ramos (Duran 4, 13), doch heisst es weiter darin:

de mi flota bien guarnida. —

Am portugiesischen Texte bleibt noch manches nachzubessern. In Zeile 5 würde ich *Êmque* statt *E que* lesen. — 14 Storcks Vorschlag, *D'isto* an Stelle von *Do* zu setzen, um den zu kurzen Vers zu füllen, ist darum unannehmbar, weil von fernliegenden und nicht von örtlich und zeitlich naheliegenden, gegenwärtigen Empfindungen die Rede ist. Besser scheint mir zu setzen *Do que la eu sentiria* oder *E o que la sentiria*. — 15 Die Schreibweise *algu' hora* ist verkehrt, die alten Handschriften lassen durchgängig *algũa hora* unverkürzt. — 16 *Tive este* ist vermutlich durch *Tivesse* (ich hätte) oder *Tivestes* (ihr hattet) zu ersetzen. — 37 *Vou-me traz isto em que ando* soll ein Camoens geschrieben haben! *ando* ist sichtlich verderbt, da die Zeile *Suspirando a menudo* darauf reimen muß. Storck schlägt vor, um diesen Fehler zu beseitigen, *A menudo suspirando* zu lese. Ob es nicht besser ist diese Zeile unberührt zu lassen, statt *ando* aber *cudo* (*cuido*) zu setzen? — In 42 steckt unbedingt ein Fehler. Doch welcher? — 100 ist eine spanische Zeile mitten im portugiesischen Texte. — 117 Man lest *fasta* statt *festas*. — 120 *alabareis* für *allabareis*. — 128 Nicht *S'in*, wie Juromenha druckte, und nicht *S'en*, wie Storck berichtigt. Man drucke und lese *Si en*: beide Vokale müssen hörbar, also auch sichtbar sein.

No. XXI. Von diesem Briefe gilt dasselbe, was ich zu No. VIII bemerkte, dafs nämlich die Handschrift, welcher Juromenha das bislang unbekanntes Stück entnahm, dafs also die *Miscellanea*, welche seinen Namen trägt, kein Wörtchen über den Autor des Briefes verliert. Auch hier hat den Herausgeber die Thatsache, dafs der in Wahrheit kamonianisch klingende Brief unmittelbar auf eine dem Dichter gehörige und ihm auch von der Handschrift zugesprochene ähnliche Liebesbotschaft (No. XXII) folgt, zu seiner unbewiesenen Behauptung verleitet. Sein Abdruck ist nicht sehr

sorgfältig ausgefallen, wie meine Berichtigungen (Ztschr. IV 604) gezeigt. Einiges ist noch zu erledigen. In Zeile 7 wird es gut sein *poderes* an Stelle von *poder* zu setzen; eine Änderung, durch welche der Vers nicht überzählig wird, da es erlaubt ist Gebrauch zu machen von der allbekannten Lizenz, *Pra* für *para* zu lesen (vgl. Zeile 9, 12, 13, 15). — In Zeile 18 steht *pera* und nicht *por* in der Handschrift. — Zeile 19 und 20 sind mir unverständlich und scheinen verderbt. Storcks freie Interpretation „Ungezählt sei'n deine Zähren, Meine Weh'n nicht unerzählt“ scheint eine glückliche zu sein, giebt aber keine Handhabe zur Verbesserung des Originals. — Zeile 21 muß bei einer zweiten Auflage des Buches der Lieder umgearbeitet werden, da das Original nicht *chorando* sondern *chegando* hat. — 30 Ich würde lesen *Por hũa tam gram beleza*. Es ist wahrscheinlicher, daß der Kopist irrtümlich *grã* zu *grande* erweitert hat, als daß er *nhũa* durch *por hũa* ersetzt habe, wie Storck annimmt. — 63 Macias hält bis zur Todesstunde den Namen des Geliebten im Herzen, in der Erinnerung fest, *na mente*, wie das Original sagt (statt *na morte*). Ein Hinweis auf Uhlands schöne Ballade wäre dem deutschen Publikum gegenüber in der Biographie des verliebten Portugiesen wohl angebracht gewesen.

No. XXII. Zeile 17 scheint mir verderbt zu sein: ich schlage vor *fica* an Stelle von *vica* zu setzen. — 67 Der Vers ist zu lang, wenn nicht der Nasal von *não* elidiert wird. — 71—75 Der Gedanke des Originals ist gewiß vom deutschen Dichter fein und rein nachempfunden und ausgedrückt worden (ein anderer paßte kaum in den Zusammenhang); die grammatische Konstruktion des portugiesischen Textes bleibt mir aber trotzdem unklar, — 94 Im Ms. steht *vendido*; Juromenha ändert *rendido*, ich würde *vencido* vorziehen.

No. XXIV. Den Titel *Disparates na India* übersetzt Storck mit „Narrheiten in Indien“. Ersichtlich ist aus dieser Verdeutschung nicht, daß der Portugiese, wie der Spanier, unter *Disparate* eine besondere, humoristische, oft auch satyrische Dichtgattung versteht! In Wörterbüchern und Poetiken sucht man freilich vergeblich nach Auskunft über dies Genre, und es ist sehr wohl möglich, daß Storck den Doppelsinn, der in der portugiesischen Überschrift steckt, nicht empfunden hat. *Disparate* bedeutet *cousa dita sem proposito, sem o modo e o fim devido*, auf deutsch also „ungereimtes und doch gereimtes Zeug“, „narrische Einfälle“, absichtlich sinnlose Reimspiele, Quodlibets (*coq-à-l'âne*); und das Eigentümliche der so betitelten Dichtgattung, die jegliche metrische Form annehmen oder auch in Prosa auftreten kann, besteht darin, daß entweder in freier Gedankenassociation die heterogensten Dinge zu einander in eine scheinbar motivierte Beziehung gesetzt oder ganz lose an einander gereiht werden; oder darin daß lauter solche Worte in den Text hineingeflochten werden, die einer mehrfachen Auslegung fähig sind. Zuerst wird dann das Wort in der einen, gewöhnlich der ursprünglichen, Bedeutung angewandt; der nachfolgende Zusatz

aber wird auf eine ganz verschiedene Anwendung bezogen, und es entstehen so burleske Witze mit widersinnigen Kontrasten, bei denen der Reiz des Lächerlichen eben im Widersinnigen gefunden wird. Oder aber er besteht darin, daß allbekannte Phrasen und geflügelte Worte zusammengestoppelt und gleichfalls in anderem als ihrem ursprünglichen Sinne verwertet werden. In allen drei Fällen wird eine komische Wirkung beabsichtigt und meist auch erreicht; am besten, wenn auch am größten, da wo Wortspiele den eigentlichen Gehalt des Stückes bilden, also in den Dichtungen nach der zweiten Manier.

Augenblicklich kann ich nur auf je zwei Probe- und Beweistückchen für die beiden ersten Kategorien hinweisen. Für die dritte aber sind die „Disparates na India“ der einzige mir bekannte poetische Beleg.

Komisch wirkende Gedankenassoziationen bilden den Inhalt der „Disparates compuestos por D. Pedro Manuel de Urrea“ (Bibl. de Escritores Aragoneses. Sección litt. Tomo II. Cancionero de Urrea p. 166, Zarag. 1878) und des „Romance de disparates de Diego de la Llana“ (Duran No. 1887; cfr. No. 1874, 1875).¹

Wortspiele sind der humoristische Kern der „Novela disparatoria do gigante sonhado por A. S. C.“ (Lisboa 1745) und eines Zeitungsinserates im „Folheto de ambas Lisboas“ (No. 3, Lisb. 1730). Um dem Leser zu zeigen, um welche Art von Witzen es sich darin handelt, citiere ich je einen Satz aus beiden Volksschriften. In der ersten heißt es bei Gelegenheit der Traumschilderung des Riesen: *o seu rosto era de sapato; a cabeça de Monte-Achique; hum olho de couve; outro de alface; a boca de forno; os beiços de alguidar; os dentes de serra; as pastanas de vestido; huma mão de papel, e outra de almofariz; hum pé de cravo, outro de cantiga; os braços de mar etc.* In der zweiten heißt es: *Huma trevoada excessiva, que deu com huma grande chuva, fez huma tal enchurrada nesta rua que causou admiração a todos os vizinhos, pelo descostume; e depois de cessar se viu na boca do cano hum cadaver de extraordinaria grandeza, que se não conheceo pelas estranhas feiçoens; porque a cabeça era da saude; os olhos hum de couve, outro de agua; a boca de Sacavem; as barbas de*

¹ Dem Titel, aber nicht dem Inhalt nach, sind mir noch verschiedene andere Disparates bekannt: Almoneda de disparates, nuevamente hecha; en coplas que dicen: „En la tarde hay almoneda“. Pliego Suelto sin L. ni A.— Glosa jocosa á modo de disparates, hecha al romance de: „Tiempo es el caballero“; en coplas que dicen: „En danza mil putas viejas“. — Disparates de Gabriel de Saravia, muy graciosos y apacibles para cantar, glosando muchos viejos romanzes. — Disparates muy graciosos y de muchas suertes hechos, y un aparato de guerra que hizo Montoro, y unos fieros que haze un rufian. — und vor allem die Disparates y almoneda trabados por Juan de Encina. Diese letzteren waren ohne Zweifel die beliebtesten und bekanntesten Ungereimtheiten; in spanischen und portugiesischen Dramen begegnet man oft Phrasen wie *mas disparates no dijo Juan del Encina* (s. Moreto, Antiocho y Seleuco und Jorge Ferreira de Vasconcellos, Ulysippo fol. 214v). Laut F. Wolf, Studien p. 203 und 273 stehen auch im Cancionero de Baena zwei Disparates trobados unter No. 99 und 106.

*balea; os braços hum de mar, outro de viola; as mãos huma de rabãos, outra de papel e finalmente os pès, hum de cantiga, outro de cravo etc.*¹

Die Disparates des Camoens nun bringen die eigentümliche Lachwirkung, auf welche auch sie abzielen, wie bereits gesagt ward, in anderer Weise als die eben kurz verzeichneten „Ungereimtheiten in Reimen“ hervor. Sie stehen dem bekannten Genre der „Ensaladillas“² und der „Centões“ und der „Cartas de girões“ nahe, da sie, wie alle diese, ein Potpourri aus entlehnten Versen, aus bekannten Sprichwörtern und vulgären Redensarten sind, mehr wahrscheinlich noch als wir es heute, nach drei Jahrhunderten, bei mangelhafter Sachkenntnis, zu ahnen im Stande sind.³ In den „Disparates da India“ steht die Schlufszeile aller Strophen aufserhalb des metrischen Rahmens, d. h. sie ist nicht durch den Reim mit den übrigen 9 Strophenzeilen verbunden, und weicht, was Rhythmus und Silbenzahl betrifft, von ihnen ab; sie ist, oder klingt doch, wie reine Prosa. Aufserdem sind spanische mit portugiesischen Brocken in absonderlicher Weise gemischt.⁴ Die bunte Wirkung, welche diese beabsichtigten Unregelmäßigkeiten erzeugen, läfst sich

¹ Mussafia hat 1867 aus einer Handschrift der Wiener Hofbibliothek einen spanischen Brief veröffentlicht, der ganz und gar aus solchen Wortspielen besteht, dem aber im Titel nicht das Schlagwort „Disparates“ gegeben ward. Der Vergleich mit den portugiesischen Stücken ist lehrreich.

² Die „Ensaladas“ mischen Reime aus den verschiedenartigsten Gedichten, in den verschiedenartigsten Metren, aber auch in zwei oder drei verschiedenen Dialekten unter einander. Ich kenne solche „em mourisco, portuguez e biscainho“. — Ein sehr interessanter „Flickbrief“ steht in der Aulegraphia fol. 99. Er besteht aus italienischen Sätzen Dantes und Petrarcas und lateinischen aus Ovid, und schlägt, wie ein echter und rechter Flickbrief mufs, „mehr krause Wellen als der Nordwest“.

³ Es mufs damals Mode gewesen sein „Cartas de Disparates“ in Prosa und in Poesie an gute Freunde zu senden. Erzählt doch Rodriguez Lobo in seinem „Höfling“ (Corte na Aldeia p. 25 der Obras): *ha outra (especie de cartas) de disbarates que parecendo que se desvião nas palavras do proposito que tomão, dão a entender como em enigma o pensamento de quem as escreve, e são estas graciosas com sutileza*; und weiter: *é certo que nisto tiverão mão particular os Portuguezes que escreverão ao gracioso, que nem os Italianos na frasi burlesca nem os Hespanhoes no estilo picaresco os igulárao*. — Wären nur erst mehr Probestücke bekannt!

⁴ Storcks Bemerkung „der Dichter habe vielleicht die damalige Rede des Tages in Goa kopiert und parodiert“ scheint mir im höchsten Grade unwahrscheinlich. Diese mufs unendlich viel barbarischer, verderbter und roher gewesen sein, wie aus aller Zeitgenossen Klagen hervorgeht (João de Barros; Ferreira de Vasconcellos). — Die willkürliche Mischung von Spanisch und Portugiesisch aber beschränkte sich keineswegs auf Goa (wenn sie überhaupt dort Mode war); sie war in Portugal selbst, wie die ganze quincentistische Litteratur, vor allem aber der dramatische Teil derselben, auf das sinnfälligste zeigt, an der Tagesordnung und bei hoch und niedrig gleichmäfsig zur Gewohnheit geworden — eine auf ganz naturgemäfsse Weise entstandene Gewohnheit, die wir, so gern wir es möchten, doch nicht als Unsitte bezeichnen dürfen. Einen ästhetisch reinen Eindruck kann ein mehrsprachiges Gemisch freilich nie machen, und Camoens hat sich selbstverständlich auch gehütet

im Deutschen nicht wiedergeben. Der Übersetzer hat es, mit Recht, für mißlich erachtet hie und da dialektische Formen einzustreuen. Weniger stimme ich damit überein, daß er alle die Sprichwörter, welche den Schluß von Strophen bilden, durch eigens erfundene und in sich gereimte Nachbildungen ersetzt hat. Ein ungefähr gleichwertiges, aber wirklich bestehendes und, was die Hauptsache ist, allbekanntes, drastisch derbes, deutsches Sprichwort in Prosa würde mir besser gefallen und den humoristischen Effekt sicherer hervorrufen, auf den es in diesen Ungereimtheiten nun doch einmal ankommt. Wie Prosaiker und Blankversdichter hie und da eine starke und unerwartete Wirkung durch plötzliches Einstreuen von gereimten Zeilen erzielen, so erzielt sie der Dichter hier durch ein plötzliches Aufgeben des Reimes wie des Rhythmus. Natürlich ist die Wirkung aber eine gerade entgegengesetzte, dort ein Erheben in alle Himmel, hier ein Herabreißen aus allen Himmeln.

Nur die ersten neun Strophen halte ich für echt. Den letzten acht fehlt es, wie Storck bemerkt, an Schlagfertigkeit und Schärfe; auch richten sie sich formell nicht immer nach den oben aufgestellten Regeln; auch sind sie durchgehends in reinem Portugiesisch geschrieben.¹

Ich bin nun keineswegs im Stande die Quellen aller derjenigen Zeilen zu nennen, die mir entlehnte zu sein scheinen, und glaube auch nicht, daß es irgend einem Anderen gelingen wird sie ausfindig zu machen: denn die Mehrzahl der Zeilen sind stereotype Redensarten, deren Einzelurheber nicht aus der großen Schaar der Nachsprecher gefunden werden kann. In Strophe 1 halte ich z. B. außer 1 und 10, die Storck schon als erborgte nachgewiesen hat, auch Zeile 2 *Ado hay duzientos vaos* (sic)² und 4 *Todos somos del*

es zu anderem als zu humoristischem Zwecke darzubieten. — Man vergleiche auch seine lustige Einsprache, selbst gegen lustige Anwendung der Flickentheorie in seinen *Amphitriões* (ed. Braga, p. 110):

Que a trova trigotremez
ha de ser toda d'hum panno!
que parece muito ingrez
n'um pelote portuguez
todo hum quarto castelhana!

¹ Auf das Seltsame, was darin stecken soll, daß der Dichter in Vers 147 dem Leser den Rat erteilt „ein dreißig oder vierzig Reime“ zu überschlagen, während nur noch 27 übrig seien, lege ich kein Gewicht. Der Dichter sagt *tres ou quatro trovas*; unter *trovas* können aber ebenso gut Verszeilen wie ganze Strophen verstanden werden: es existieren einstrophige und doch *trovas* überschriebene Lieder genug. Freilich wäre demjenigen, welchem die Ungereimtheiten zu lang däuchten, mit dem Überschlagen von drei oder vier Zeilen wenig geholfen! Aber in der Unzulänglichkeit des vorgeschlagenen Heilmittels kann vielleicht gerade der (recht schaal) Witz stecken!

² Die Übersetzung dieser Zeile scheint mir mißglückt. „Einer Strafe gleicht die Erde“ — nicht rauh, beschwerlich, steil und eng —, sondern einer Strafe, die zweihundert verschiedene Übergangsstellen bietet, wo also jeder mann, ob gut ob schlecht, ob reich ob arm, ob hoch ob niedrig, sich seinen eigenen Weg sucht.

*merino*¹ und in 8 das *dejadlos mi madre* für sprichwortähnliche volkstümliche Redewendungen. Dasselbe gilt von 50 *Assi entrou o mundo, assi ha de sahir*, das Camoens selbst in seinem Prosabrief (No. 158 Z. 221) wiederholt und das vor und nach ihm sattsam genug gepredigt worden ist; und von 60 *cobrir o ceo com huma joeira* und von 69, wo *tempo de figos* auf das Sprichwort *em tempo de figos não ha amigos* hinweist; und von 84 *fazer a justiça de teas de aranha*. Wirkliche Citate stecken in Zeile 13 und 14 *Villas y castillos tengo, Todos a mi mandar sone*. Sie gehören der Romanze von Fernan Gonzalez an (Duran 704, 25—26), aus welcher auch die sprichwörtlich gewordenen Verse stammen:

Mensajero eres, amigo,
No mereces culpa, no.

Zeile 33 und 34 kehren in den Romanzen von der Belagerung Zamoras wieder (Duran 776 und 1895). Zeile 78 bietet ohne Zweifel ein bekanntes und volkstümliches spanisches Lied. Wo ich es gelesen, weiß ich freilich nicht zu sagen; wohl aber daß der citatenreiche Possenschreiber Antonio Prestes zweimal dieselbe Zeile wie Camoens benutzt: auf S. 17 und 105 *Que nel campo dormirás Que no comigo*.³ Die spanische Zeile 101 *Ado tienen las mentes* erinnert mich an ein Villanceio von Bartolomé Santiago, welches beginnt *Do tienen* oder *Do tienes las mentes* (Duran I p. LXXIV); andere erinnert es vielleicht an andere Lieder.

Noch habe ich einige Bemerkungen auf dem Herzen: Zeile 87 und 88

Para os pequenos huns Neros,
Para os grandes tudo feros

scheinen mir zwar hübsch und munter, aber nicht richtig wiedergegeben durch

An den kleinen ziehn und zerren
Und berupfen große Herren.

Das Gegensätzliche beider Zeilen ist unbeachtet geblieben, obwohl doch die leeren Prahlhänse in der kamonianischen Phrase so kernig charakterisiert sind „Den Kleinen gegenüber sind sie kühn in Thaten, wahre Nerone; den Großen gegenüber bleibts bei eitlen Drohen und Prahlen“. — Mit *feros* wird noch heute alles großmäulige Bra-

¹ Diese Phrase — die vielleicht einem alten Schäferspiel entstammt? — war bei den Quinhentistas sehr beliebt. Allein bei Jorge Ferreira de Vasconcellos, dem spruchreichsten unter allen, begegne ich ihr vier mal: Ulys. 113. 201. 261 und Eufr. p. 23, und wird sie daselbst als *palavra corriqueira per que todo o mundo passa* d. h. also als Allerwelts-Weisheitsspruch, als hausbackene Wahrheit bezeichnet. — Die betreffende Stelle der Ulysippo ist charakteristisch: ein Kavalier, der die Belagerung von Mazagão mitgemacht hat, läßt sich einen Rundschild machen, auf welchem Herkules mit seiner Keule vor den, vom Drachen bewachten, goldenen Hesperidenäpfeln dargestellt ist. Darunter die Inschrift *Todos somos del merino*, was doch nichts anderes bedeuten kann als *anch'io sono pütore* „Auch ich ward in Arkadien geboren“ d. h. „auch ich bin Afrika, dem Atlas nahe, gewesen wie Du, oh Herkules“.

² Camoens citiert dasselbe Liedchen noch (wie Storck bemerkt) in einem seiner Prosabriefe CLVI, 141 und ferner in den *Amphitriões* ed. Braga p. 149.

marbasieren bezeichnet, das der Portugiese übrigens, nebenbei bemerkt, für die hervorstechendste Eigenschaft des Kastilianers hält, während dieser dem verhafsten Mitbesitzer der iberischen Halbinsel seine Verliebtheit, Phantasterei und Weichlichkeit vorwirft.¹ — Dafs in Zeile 90 das Sprichwort *lá vão leis onde querem reis* durch die Censur zu *la vão reis onde querem cruzados* verändert worden sei, scheint mir unglaublich. Ein in aller Welt Munde kursierendes, tausendmal im täglichen Leben citiertes Sprichwort, mit Aufhebung der darin steckenden Reimformel, im Ernste modifizieren zu wollen, ist ein Unterfangen, das man selbst dem Büchercensur nicht zutrauen darf, am allerwenigsten in einem Lande, wo der Satz „Sprichwörter seien kleine Evangelien“ von jeher Geltung gehabt hat. Nur als Witz (und die Witzform, in allbekannten Phrasen ein erwartetes Wort durch ein unerwartetes zu ersetzen, ist ja auch heute noch beliebt), und zwar nur als vom Dichter selbst gemachter Witz, ist die Metamorphose von *reis* zu *cruzados* annehmbar. Eine doppelte satyrische Pointe steckt natürlich darin: erstens, Geldmacht geht über Fürstenmacht, wie um die Mitte des 16. Jahrhunderts tausend Zungen klagten; und zweitens, die kleine Münzsorte der Kupfer-*reis* ist jedoch bereits machtlos, Silber-*cruzados* haben ihre Stelle eingenommen.

Ob die Übersetzung der 116. Zeile die Intention des portugiesischen Originals klar macht? *Morto por desenterrar Parentes que cheiram já* bedeutet doch nur, dafs der Emporkömmling aus niedriger Abkunft tödtlich oder sterblich darauf erpicht ist, alte, Verwesung duftende, unkenntliche Ahnen aus dem Grabe der Vergessenheit aufzuwühlen und auszuscharren. — Zu Zeile 130 bemerke ich, dafs unter dem Sprichwort, auf welches angespielt wird, vermutlich *Quem mente, arrede testemunhas* zu verstehen ist, dafs der Dichter es aber zu seinem Zwecke umgemodelt hat in *Quem não mente, não arreda testemunhas* mit einem bösen Seitenblick auf die ohne Zeugen d. h. in der Beichte gesprochenen Wahrheiten.² — Über Vers 150 habe ich schon früher gesprochen (*Ztschr.* IV 602): eine Variante des betreffenden Sprichwores *Quem porcos busca a cada mouta lhe grunhem* ist manchem behufs Sicherstellung der von mir gegebenen Deutung vielleicht erwünscht. Sie steht in der *Ulyssippo* fol. 132v.

Dafs trotz der humoristischen Form des Gedichtes sich dennoch ein gut Teil ernster Satyre darin verstecke, leugne ich übrigens nicht; doch ist sie keineswegs sehr scharf und vor allem wenig individuell; dieselben Disparates, welche Camoens als indische geißelt, sind zur gleichen Zeit von anderen Portugiesen, als heimatliche und gleichfalls als indische, mit gröfserer Kraft ange-

¹ S. z. B. Aulegr. p. 128: (*Los Portuguezes*) *no saben mas que hablar „minha hermosa“*. — *E Castelhanos sabem mais que rebolarias e ferros*

² Jorge Ferreira de Vasconcellos beginnt und unterbricht in der *Eufrosina* p. 71 das Sprichwort in gleicher Weise. Anderwärts citiert er vollständig *Quem quiser mentir, arrede testemunhas*.

griffen und an den Pranger gestellt worden. Dafs dies Gedicht ihm gerade besondere Feinde und Feindschaften in Goa zugezogen haben sollte, wie noch immer behauptet wird, scheint mir sehr ungläublich.

No. XXVI. Vers 8 und 9 bergen in sich in der That eine Allusion auf ein Sprichwort, oder gar auf zwei. Diese heißen *Morra Martha e morra farta*, und *Bem cauta* oder *Bem palra* oder *Bem prega Martha depois de farta*. Eine Erinnerung an die typische Gestalt der frommen d. h. scheinfrommen Martha (*Marta a piedosa* oder *Martha piadosa que dava o caldo aos enforcados*), die Tirso de Molina z. B. zum Gegenstand einer seiner Komödien erwähnt hat, mußte und sollte wohl dabei durch jedes Spaniers Gedanken ziehen. Man verwechsle nicht die biblische, fleißige Martha *a solícita Martha* mit der scheinfrommen. — Wie prächtig ist übrigens auch diese kleine Bittschrift dem Übersetzer gelungen!

No. XXVII. Wie prächtig auch das lustige Gelegenheitsgedicht! Schade, dafs das allerliebste Menu nicht ganz treu übertragen werden konnte. Es ist im Portugiesischen doch noch graciöser und einleuchtender und natürlicher, weil seine Anordnung genau den wirklichen Speisezettel nachahmt:

Tendes,
nemigalha — assada
cousa nenhuma — de molho
E nada — feito em empada etc.

Caparica in Zeile 23 ist, wie jeder Leser vermuten muß, thatsächlich wegen seines schönen Rebensaftes berühmt.

No. XXVII. Ich habe gegen die Übersetzung von *fios seccos* nichts einzuwenden. Dafs es jedoch sehr wohl „Dürrfäden“ im Sinne von „Hungerleider“ heißen könne, beweist eine Stelle aus Soropita p. 83, wo dieser von solchen, welche das ganze Jahr Hunger leiden, am Fastnachtsabend sich aber gütlich thun, sagt: *todo anno estão de fios seccos para aquella conjunção*.

No. XXXVIII. Montemayor hat dasselbe Thema wie Camoens glossiert (Ed. 1588 fol. 40). Beide aber haben es aus dem Canc. Gen. 1511 geholt, in dem bereits der Marquis von Villafranca es benutzt und Quiros es mit 18 Zeilen umschrieben hatte (No. 329 und 592 der Ed. 1882).

No. XLIX. Zur Geschichte von *Justa fue mi perdicion* kann ich, wie jeglicher, der die alten Cancioneros oft in die Hand nimmt, einige Beiträge liefern. Ausser der Volta von Jorge Manrique, welche im Canc. Gen. de 1557 auf Blatt 180v steht (No. 329 in der 21. Publikation der *Bibliofilos Españoles*), bietet dasselbe Liederbuch auf Bl. 252 noch eine andere von Costana (handschriftlich in Evora $\frac{CXIV}{2-2}$ fol. 136); wieder eine andere dichtete Montemayor, ed. 1588 fol. 36; noch eine *a lo divino* Gregorio Silvestre, Rivad. 35 No. 884. — Was mochte alle diese Dichter zur Wiederaufnahme des abgenutzten Themas bewegen? Mir dünkt, sie seien alle irgend einer

Dame, *Justa* benannt, zugehan gewesen; wie wir solches mit Bestimmtheit von einem Benutzer des Mottos wissen, von D. João Manoel († 1476), der, nachdem seine Liebe zu D. Justa Rodrigues Pereira (der Amme des Königs Emanuel und Stammutter der Manoeis) sich in Haß und Reue verwandelt hatte, das Motto annahm *Justa fue mi perdicion* (Caet. de Sousa, Hist. Gen. XI 388).

No. L. Dasselbe Motto steht glossiert in den *Ineditos de L. Caminha II 240* unter dem Titel *Quintilhas de um fidalgo portuguez captivo em Berberia depois da infeliz perda do Senhor Rei D. Sebastião*.

No. LII. Der Anlaß zu der bekannten, von Castilho herührenden Auslegung, der Dichter habe diese Verse auf sein eigenes Portrait gemacht, *dando uma navalhada no rosto de uma sua imagem a que fallava certa cicatriz*, möchte darin zu suchen sein, daß Pedro José Suppico in seinen Apothegmas (Coimbra 1761) zwei ähnliche Anekdoten erzählt: 1) *D. Lourenço Arcebispo de Braga, mandou lavrar a sua sepultura na Sé da mesma cidade, e sobre ella a sua estatua vestida de pontifical. Vindo ver a obra, e advertindo que a estatua não tinha figurada no rosto huma cutilada, que elle recebera na batalha de Aljubarrota em defesa da patria, pedindo huma espada lha deo por aquella propria parte, e disse: Agora sim que fica ao natural*. Die zweite betrifft das kamonianische Gedicht noch näher. Sie behauptet (1164), der Herzog von Bragança, D. Theodosio II., habe Francisco Rodriguez Lobo hochgeschätzt und dessen Bild in seinem Palast aufgehängt. Der Dichter aber habe das Fehlen einer Narbe im Gesicht bemerkt, selbige durch einen Messerschnitt angebracht und dabei deklamiert:

Retrato, vós não sois meu;
retratárá-vos muy mal,
que a estares ao natural,
foreis moíno como eu.

Citierte er das kamonianische Lied aus dem Gedächtnis? oder sollen die Zeilen für sein eigenes Machwerk erklärt werden?

No. LIV. Mir scheint es nötig, die ersten fünf Zeilen der vierten Strophe mit den ersten fünf der dritten zu vertauschen. Anderwärts (Ztschr. VII p. 96 No. 21) habe ich gezeigt, daß das im Cancioneiro de Evora erhaltene Lied, welchem Camoens das Motto entlieh, wahrscheinlich von D. Francisco de Portugal, erstem Grafen von Vimioso ist; und, daß, außer Lobo, auch noch Francisco de Sâ e Menezes dasselbe zum Gegenstand einer hübschen Glosse gemacht hat.

No. LVIII. Ob das Motto ursprünglich spanisch oder portugiesisch ist, weiß ich nicht. Camoens und Diogo Bernardes glossieren die portugiesische Fassung desselben; Pedro de Padilla, Canc. p. 499 hingegen glossiert die spanische:

Sin vos y con mi cuidado
Mirad con quien, y sin quien.

No. LXII. Im Index da Livraria de Musica de D. João IV. (Ed. J. de Vasconcellos) steht auf S. 264 unter den Villancicos de Navidad ein solches Weihnachtsliedchen von Francisco Barca komponiert, welches beginnt: *Tende, Amor, mão, nelle*. Ob dieser Francisco Barca nun etwa das Liedchen des Camoens in Musik gesetzt hat, oder ob beide ein ursprünglich populäres aus dem Volksmunde aufgelesen haben, muß dahingestellt bleiben.

No. LXXV. *Amor louco* ist ein Sprichwort: überall wo es als solches citiert wird, ist diese Anrufsformel nicht verdoppelt. Die Verdoppelung haben erst die Dichter vorgenommen, die es zum Vers erheben wollten.

No. LXIX. Über Jorge da Silva spreche ich in einer Anmerkung zu Oktave VII.

No. LXXXVI. D. Francisco Manoel de Mello hat dasselbe Thema behandelt (Seg. Tres Musas. Thalia p. 205).

No. LXXXII. Der Name *Quaresma* ist noch immer üblich und durchaus nicht selten. Daß der Erzpriester de Hita viel mit D. Quaresma zu thun hat, ist bekannt. Auf die Frage: war das Weib Fastens Frau? wird jeder Portugiese Nein antworten. *Azoular* ist eine öffentliche Strafhandlung von Seiten eines Beamten.

No. LXXXVI. Dies Liedchen ist im Portugiesischen überaus schelmisch, naiv und lieblich; und mir scheint als hätte es von seiner Anmut im Deutschen verloren, weil der Ausdruck nicht einfach und schlicht genug gewählt ist. Wozu eine Perle noch in Gold fassen?

No. XCV. Das Thema ist jedenfalls ein fremdes und muß zu den bekannteren gehört haben. Prestes erwähnt es in seinen Autos p. 247.

No. XCVIII. Die dritte Zeile dieses zweifellos dem Volksmunde entnommenen Mottos verwendet Lobo, sie leicht variierend, noch mehrmals. So p. 364 *mais humilde e mais segura*. Man vergleiche auch Mello, Cartas Familiares p. 105: *andar huma creatura sem amor he pouco menos que andar descalça, trajo que até em Lianor quando hia para a fonte descalça pela verdura me fazia arripiar o cabelo*.

No. C. Die Annahme Bragas ist thatsächlich eine irrig. In F. R. Lobos Werken kommt „Leonore am Brunnen“ nicht vor. Er verwechselte das von Camoens auserlesene bis ins 18. Jahrhundert hinein populäre, oft glossierte Liedchen

Na fonte está Leonor

mit einem anderen, ebenso volkstümlichen, welches lautet:

Quebrara Lianor

O pote na fonte,

E deitara os testinhos

Tam longe.

Dieses letztere hat der Verfasser der Primaveva auf p. 315 und aufer ihm z. B. noch D. Francisco de Portugal (Divinos y humanos versos p. 78) benutzt.

No. CV. S. meinen Aufsatz über Palmeirim in Ztschr. VI 217.

No. CXVII. So sinnreich auch Storcks Auslegung ist, der ich zuerst gern beigestimmt, so glaube ich sie nach reiflicherer Überlegung nun doch abweisen zu müssen. Von einem zu des Dichters Zeiten vielgenannten Liebespaare Mendes-Gonçalves kann kaum die Rede sein, weil keine Spur von seiner Existenz zu entdecken ist. Kein einziger unter all den allusions-, citaten- und anekdotenreichen Zeitgenossen des Camoens gedenkt desselben. Bei einem kleinen Volke aber, das den Beinamen des „verliebten“ trägt¹, und wieder und wieder mit Stolz auf seine Treue, seine Schwärmerei, seinen Enthusiasmus hinweist, und wieder und wieder die Namen derer preisend nennt, die vor Liebe starben und vor Liebe den Verstand verloren haben, da würde sich wohl unbedingt durch schriftliche Aufzeichnung die Nachricht von einem sprichwörtlich gewordenen Liebespaare erhalten haben.

Ich versuche eine andere Auslegung: Gonçalves ist — wie ja

¹ Die Beweise für diese Behauptung sind unschwer zu finden: aus dem Munde der Spanier tönt tausendfach variiert das Lied von ihrer Schwärmerei, ihrer Sehnsucht, ihrer Liebestreue. Gilt das Wörtchen *saudades* nicht für unübersetzbar? Würden von den alten Portugiesen wohl je andere Poeten gepriesen als solche, die um ihrer Liebesthaten willen Ruf und Ruhm erlangt? Macias; Garcisanchez de Badajoz; Ruy de Sande; Petrarca; Garcilaso; D. João de Menezes? Strebt nicht selbst Camoens unaufhörlich und inbrünstig danach, den Treuverliebten beigezählt zu werden? — Einige noch nirgends verzeichnete Beweisstückchen stelle ich hier um der Kuriosität willen zusammen:

Moraes, Palmeirim III 71: *e como de seu natural (portuguezes e castelhanos) tenham a condiçam namorada, em especial os portuguezes.*

Tirso de Molina, la Villana de Vallecas (Rivad. p. 55):

Es amorado?

Mas que un portuguez.

id. p. 245. Por el Sotano y el Torno:

Si amor nacio en Portugal,

la es portugueza Castilla.

id. p. 209. El Vergonzoso en Palacio:

Ha de amar en su conquista

De oidas el Portuguez.

Jorge Ferreira de Vasconcellos, Eufrosina p. 296: *o bom portuguez da sua natural constellação apurado no amor.*

id., Aulegraphia p. 121: *en esta tierra (de Portugal) do todo es locura y fantasia.*

id., ibid. p. 38: *porém, o amor he portuguez, e quem al disser não lhe sabe sondar as alturas e navega por fora de todo o bom sentir.*

id., Eufrosina p. 294: *E por isso ríde-vos dos namorados? — E não me negareis ser esta a principal inclinação portugueza.*

D. Francisco de Portugal, Arte de Galanteria p. 84: *sin ninguna competencia fue siempre Portugal la escuela de la fina galanteria. De aqui aprendieron todas las naciones finezas.*

ibid. p. 115: *como se entre as capas de baeta de Portugal deixasse ainda de haver alguns que de amores se mantêm.*

D. Francisco Manoel de Mello, Epanophoras p. 286: *e como nosso natural é entre as mais nações conhecido por amoroso.*

An die oft citierten Stellen aus Madame de Sévigné und des Cervantes Persiles y Sigismunda brauche ich nicht zu erinnern.

schon die Überschrift *a huma fada Gonçalves* zeigt, die auf den Familiennamen und nicht, wie gewöhnlich, auf den Rufnamen hinweist — Gonçalves ist der Familienname der von Camoens angelegenen Schönen. Derselbe scheint bedeutungslos und einer Auslegung unfähig, gewinnt aber Sinn und Bedeutung durch eine ganz leise Änderung in der Aussprache, durch Schärfung des anlautenden *g* zu *k*. Es sei nun, daß besagte Schönheit sich wirklich *Con-salves* geschrieben habe — eine Form, die in alten Dokumenten nicht selten vorkommt — es sei, daß der Dichter die Änderung willkürlich und auf eigene Hand vorgenommen hat, mir scheint, man müsse *Comsalves* lesen, d. h. ich nehme an, der Dichter habe den Namen als einen auslegungsfähigen empfunden und ihn aus diesem Grunde, der Mode gemäß, vielleicht gar, wie meistens, auf der Dame ausdrücklichen Wunsch und Befehl, kunstgerecht in sein Gelegenheitsgedicht hineingeheimnist. Ich denke dabei nicht an das obligate Spiel mit Vornamen wie Luz, Paz, Graça, von dem schon oben die Rede war; auch nicht an das schwierigere mit auf den ersten Blick sinnlosen wie Lianor, Dorotea etc.¹; ich denke nur an das Spiel mit wirklichen Familiennamen; erinnere z. B. an No. 82, wo der Name Quaresma, und an 88, wo Morais gedeutet wurde, und mache auf zwei Gedichte aufmerksam, in denen etwelche Damen Soares gefeiert wurden. Das eine steht in der Miscellanea des Miguel Leitão (p. 187) und tändelt mit besagtem Namen, den es als Verbalform von *soar* = „tönen“ faßt und verwendet.² Das andere ward, so viel ich weiß, noch nie gedruckt. Ich kenne es aus der hand-

¹ Verse auf jegliche Lianor mußten mit dem Verbum *liar* spielen. Der König Johann II. trug bei den berühmten Hochzeitsfeierlichkeiten des Kronprinzen Affonso als Emblem Stricke = *liames de nave* mit dem Motto:

estes *lião* de maneira
que jamais pode quebrar
quem com elles navegar.

Eine Dorotea besingt J. F. de Vasconcellos (Aulegr. p. 88) in einem Vilancete. Es beginnt:

Dorotea, dor se atea
no meu triste coração
vendo vossa isenção.

² Es heißt dort: . . . *tornou o musico a cantar por outra toada, com os olhos na dama menor (que dona Elvira Soares se chamava) o seguinte:*

Se pelo que de vos *soa*
se passa a vida em pezares,
que será por vós *soares*?

Se *soares*, e ouvida
for essa voz excelente,
bem sei eu alguma gente
que dará a troco a vida:
Não queirais que a partida
se passe toda em pezares
com, senhora, não *soares*.

No extremo se mostrarão alegres estas doncellas (zwei Schwestern Soares), da cantiga, assi por nella verem metido o seu nome, como pelo remoque e toada.

schriftlichen Miscellanea Juromenha (fol. 90), wo es ohne jegliche Angabe über den Autor steht. Es deutet Soares durch *só ares* = „nur Wind“ und spielt recht anmutig mit dieser Formel.¹ In derselben Weise meine ich nun, daß Camoens mit dem Namen *Gonsalves* oder *Consalves* scherze, den man in *com salves* = „mit Grüßen“ zerlegen müsse, um die Amphibologie des Liedchens zu verstehen.

¹ Mote.

— *Só ares* te darão vida
Se só nelles esperares: —
— Sim, mas dizem que he perdida
Esperança, posta em ares. —
(*ich vermute em só ares.*)

[Glosa.]

Tem me morto hum gentil ar
De hums claros olhos que vi;
Outros ares concebi
De vão cuidar e esperar
Que me tem fóra de mi.
Do que ares só me causarão,
(*vielleicht:* Do que só ares causarão)
Me queixo ao cego omecida.
Responde: „elles ferem e sárão.
Se *só ares* te matarão,
Só ares te darão vida“.

Vendo quam pouco mereço,
Cuido que enganar me ordena.
Com esperança do que peço,
Só ares me deu por pena,
Só ares me dá por preço.
Diz me „sim“, se as esperanças
Delles fóra de ti fundares;
Mas se sua grandeza olhares,
Bem fundadas esperanças,
Se só nelles esperares!

Mas tarda o contentamento
E vai ja temendo amor
Que não ponha empedimento
Meu pouco merecimento
A seu liberal valor.
Cegão meus olhos em ver
Que não vem sua luz querida;
Não lhe basta para a vida
Esperança de viver,
Mas dizem que he perdida;

Perdida, ou tam mal fundada
Que em *só ares* se sustenta,
E segundo este ar lhe venta,
Asi he caida e alçada,
Asi falta ou se acrecenta.
Empinas me alto, ventura,
Para mór queda me dares;
Dás vida para matares,
Dás me por tore (torre?) segura
Esperança posta em (*só*) *ares*.

„Mit Euren Augen, durch Grüßen, habt Ihr, Herrin, gefangen dies mein Herz“.

Das Original sagt *este meu coração Méndes*, und diese auffällige Formel bedarf ebenso sehr der Erklärung wie ihr schon behandeltes Gegenstück. Es ist klar, daß, wie die erste Zeile den Schein erwecken sollte, als sei den räuberischen Augen der besungenen Freundin ein Familienname, oder besser ein scherzender Spitz- und Kosenamen gegeben worden (die in Portugal fast unentbehrliche *alcunha*), also auch die letzte Zeile der Art gestaltet sein muß, daß es aussieht, als sei auch dem gefangenen Herzen ein Wörtlein beigegeben, das, doppelsinnig, zu gleicher Zeit die ureigenste Eigenschaft dieses Herzens nenne, und ihm einen Familiennamen gebe. Als portugiesischer Familienname ist und war *Mendes* ebenso häufig und ungewöhnlich wie *Gonçalves*, wie jeglichen Fremden ein Blick in irgend ein Adreßbuch oder z. B. in die Listen der Hofstaaten der portugiesischen Könige lehren kann (Sousa, Hist. Gen., Provas vol. VI).

Doch was bedeutet es sonst, wo es als Eigenschaftswort oder Adverb auftritt? *Méndes* oder *méndez* ist nichts anderes als eine jüngere, heute freilich schon veraltete und den meisten Portugiesen unbekannt Form des älteren *médés*¹, d. h. des lat. *met-ipse*; es bedeutet also nichts anderes als „selbst“ *mesmo* (*met-ipsimus*) und ist in allen mir bekannten Fällen mit „selbsteigen, leibhaftig, in eigener Person“ zu übersetzen, da es stets dazu dient, mit großer Kraft und starkem Nachdruck auf das Substantiv, welches es begleitet, hinzuweisen.² Camoens will also mit *coração méndes* sagen: gerade so wie Ihr ganz Auge seid, wie Eure Augen das Hervorstechendste an Euch sind, so daß sie Euren Vaternamen zu tragen verdienen, so bin ich ganz Herz, d. h. ganz Seele, ganz Gefühl, ganz Hingebung.

Schon ein anderer hatte vor Camoens sein Spiel mit dem Namen *Mendes* getrieben, und an diesen anderen dachte der Dichter sicherlich, als er sein Liedchen verfasste; an diesen anderen, allbekannt, mochte und sollte sich aber auch Dame Gonsalves erinnern und den für Portugiesen des 16. Jahrhunderts ohne Zweifel überhaupt wenig schwierigen Doppelsinn gleich herausfinden.

Die *Mofina Mendes* des Gil Vicente (1534 geschrieben)³ ist die

¹ Für die Betonung *méndes* sprechen viele Stellen, in denen *mendes* auf *tendes* (*tenetis*) und *éndes* (= *index*) reimt, z. B. in den Autos de Antonio Prestes p. 250 und p. 127. Cfr. Ztschr. VII 112. Für die daneben jedoch zu recht bestehende Betonung *medés*, wie in den Neu-Ausgaben alter Chroniken und Autos bisweilen gedruckt wird, spricht eine Stelle im Canc. de Res. I 79, wo *medés* auf *tres* und *mes* reimt.

² Ulysippo p. 201v: *Dados tomara eu agora aqui de boamente. — E eu primeirinha mendes* = „Würfel hätt' ich jetzt für mein Leben gern hier. — Und ich selber, d. i. und ich erst, für meine eigene Person“. — Eufros. p. 194: *Escovinha mendes!* = „Du selbst, Du in Person,bürste mich ab“; etc.

³ Das Wörterbuch von Moraes verweist unter *mendes* auf eine andere Posse von Gil Vicente, den *Clerigo da Beira*. Gewißlich ist das Auto de

typische Gestalt, in der die bekannte Fabel mit dem Milchtopf personifiziert worden war.

Mofina Mendes ist ein übermütiges Bauernweib, das einem reichen Landmann als Hirtin dient. Während ihrer Dienstzeit schlägt diesem jedoch alles fehl, alles mißrät ihm: er sagt daher nicht Nein, als sie ihren Abschied verlangt. Als Lohn giebt er ihr, nach gethauer Abrechnung, bei der er ihr all das Leid vorhält, das ihm durch sie widerfahren, einen Topf voll Öl, den sie auf dem Markte verkaufen soll. Und sie baut nun, glücklich im Besitz des Öltopfes, kühn ihre Luftschlösser auf, ähnlich wie die Besitzerin des Milch- oder Honigtopfes im Panchatantra, beim Grafen Lucanor, bei Lafontaine und Gleim; springt tanzend in die Höhe; der Topf fällt und liegt in Scherben zu ihren Füßen. Dies der Sinn der kleinen Farce. Dafs aber *Mofina Mendes* nicht einfach als Eigenname gefafst werden darf, sondern in seine ursprüngliche Bedeutung als „das Unglück selbst, in Person“¹ zurückübersetzt werden mufs, beweisen folgende Stellen (Gil Vicente II p. 112, 113, 114, 116):

1. — Mofina Mendes quanto ha
que vos serve de pastora? —
— Bem trinta annos haverá,
ou creio que os faz agora;
mas socego não alança;
não sei que maleita a toma.
Ella deu o sacco em Roma,
e prendeu el rei de França;
agora anda com Mafoma
e poz o Turco em balança. —
2. Mas crê que andou per hi
Mofina Mendes, rapaz. —
3. Que a negra burra ruça,
Mofina Mendes deu nella. —
4. Porque mais corre a Mofina
vinte vezes que a raposa;

und ganz besonders eine fünfte, die der Bauer nach dem Einsturz aller Luftschlösser spricht:

5. Agora posso eu dizer
e jurar e apostar
que es Mofina Mendes toda.

Ob *Mofina Mendes* ein von Gil Vicente selbst erfundener Name ist, oder ob er bereits für die typische Gestalt der „Milchfrau“ existierte,

Mofina Mendes gemeint; denn im vorgenannten Stücke kommt das Wörtchen *mendes* nicht vor.

¹ Man denke an Uhlands „Unstern, diesen guten Jungen“, an Chamisso's „Pech“ und andere ähnliche Gestalten. Auch im 29. Kap. des Conde Lucanor ist der Name der Milchfrau *doña Truhana* ein bedeutungsvoller.

oder allgemeiner für das personifizierte Unglück, das weiß ich nicht, doch glaube ich, die letztere Vermutung sei gerechtfertigt. Irre ich nicht, so giebt es ein altes Sprichwort über *Mofina Mendes*. Daß Jorge Ferreira de Vasconcellos sie kennt¹, beweist nichts: er kann ebenso gut nur an Gil Vicentes Schöpfung gedacht haben, gerade so wie Camoens that, als er sein im Dienste der *Olhos Comsalves* stehendes Herz, *Coração Mendes* taufte.

No. CXXIII. Über die Volkslieder von der spröden Schönen (*Menina fermosa — mas despiadosa*) s. Sâ de Miranda Anm. 190.

No. CXXVI. Das Thema scheint ein spanisches gewesen zu sein, s. Salvá II p. 19. Daher das *mas* an Stelle von port. *mais*.

No. CLII. Ein gewisser Affonso Lobo hat ein Villancico mit der Anfangszeile *Nasce a estrella da alva* komponiert, s. Catalogo de D. João IV p. 245. S. oben No. LXII.

No. CLIV—CLXI. Prosabriefe. Da ich bis heute mein Versprechen (Ztschr. IV 609), einige Bemerkungen zu den schwierigen Prosabriefen anderwärts mitzuteilen, nicht erfüllt habe, so stelle ich hier zusammen, was ich für erwähnenswert halte.

CLIV. Das erste Briefchen (154) steht in der That, wie Juromenha behauptet und Storck wiederholt, in der einzigen Quellenhandschrift, d. h. in der Miscellanea J zu Ende einer Anzahl kamonianischer Gedichte. Doch ist diese Anzahl klein. Blatt 54 v—73 v gehören anderen Dichtern an; auf 73 v folgt das poetische Alphabet (Storck No. XXX), welches Camoens als Verfasser ausdrücklich nennt; daran schliessen sich fol. 75 v die *Trovas que fez um preso* d. h. 4 Sonette, die ihm wahrscheinlich gehören; es folgen *Novas em resposta* d. h. das Absagebriefchen eines Verschmähten, von dem ich oben (No. VIII) gesprochen; dann folgt ein Sonett von Diogo Bernardes (Flores do Lima 3 *Dos olhos*) und nun ein Sonett von Camoens *Novos casos de amor*, abermals ohne Nennung seines Namens, und darauf der Brief. Dieser hat keine andere Überschrift als *Carta de amores, a modo de pitiçam*. Nachfolgen zwei anonyme Gedichte und hinterher *Carta de L. de Camois a hum amigo*, Storcks No. CLVI. Der Leser urteile, ob man angesichts dieser Lage ein Recht hat, das kurze launige Briefchen dem Sänger der *Lusiaden* zuzuschreiben. Die Schlufsabbreviaturen, welche Juromenha *E R. M^{ce}* liest und die Storck als eine unterbrochene d. h. nur angedeutete Unterschrift auffasst, bestehen im Ms. aus nichts als den deutlichen Buchstaben *R. M.* Statt *vossa perfeição* setze man *essa*, denn also steht geschrieben.

CLV. Zum „Schreiben eines Freundes, und Camoens' Antwort“, dessen einzige Quelle abermals die Miscellanea J ist (fol. 86v), muß ich bemerken, daß ich, wie Storck, an ihrer Echtheit zweifle. Nichts spricht dafür; daß Camoens einer der Briefsteller sei, es sei denn man wolle folgenden Sachverhalt für beweisfähig halten:

¹ Aulegraphia p. 52: *fermosura com vã gloria dana mais do que aproveita, e as mais das vezes lhe corre per davante mofina mendez.*

In der Handschrift folgt auf einen wirklich dem Dichter angehörigem Brief (No. CLVI—CLVIII), welcher fol. 79v—85v einnimmt, erstens ein anderes Prosastück, ein Fragebrief des Grafen von Alcoutim an A. de M., und zweitens die entsprechende Antwort, fol. 85v—86; drittens ein ganz gleichartiges Werk, betitelt *Carta de perguntas*, abermals mit der entsprechenden Entgegnung (*Reposta*). Diese letzteren beiden sind es nun, die Juromenha dem Dichter zugeschrieben hat, einzig und allein darum, weil sie herrenlos waren und im Manuskripte in der Nähe eines kamonianischen Erzeugnisses Platz fanden. Trüge die zwischen diesem und jenen stehende Korrespondenz nicht den Namen des Grafen von Alcoutim, so würde wohl auch sie in die Werke des Dichters Aufnahme gefunden haben. Liegt es aber nicht näher, den zweiten Fragebrief dem ersten Frager, dem Conde de Alcoutim, und den zweiten Antwortbrief dem ersten Antwortgeber, A. de M., zuzuschreiben? An Klarheit übertrifft der erste den zweiten in etwas, an Interesse steht er ihm nicht nach. Der eigentümlich gekünstelte, geschraubte, verzwickte, absichtlich schwer zu verstehende, mit Allusionen gespickte unpersönliche Prosastil damaliger Schriftstellerbriefe macht es jedoch ganz unmöglich aus der Schreibweise auf den Briefsteller schliessen zu wollen.¹ Was ich von diesem Genre kenne:

¹ [fol. 85v] Do Conde de Alcoutim a A. de M.

Estando em conversação, descansando da caça em hũa aldeia deste termo a que chamão as Cortes, passou um soldado da India que disse haver escapado da nao de Fernão de Mendonça; ao qual eu e o duque meu senhor perguntámos mil cousas de seu naufragio, a que elle satisfez como tã (testemunha) de vista. E querendo saber mais se determinava tornar á India pois de tal escapara, respondeo que „per de baixo da augua, não havendo outro caminho“, porque o medo que ja perdera lhe dava animo pera acometer tudo. E porque me pareceu grande o espirito deste soldado e mór a força da India que assi chama e come homens, e igual a ambos a confiança em que o costume pôdi aos que navegão, haverei por grande mimo d'essa mão, que tudo pode, apontarme o senhor. (*sic*)

Na primeira o duque e eu veremos que calidade tem a India na voz comum, pois obriga a tanto, e que dá confiança a homens tam desenganados de perigos alheios para não temerem os proprios; e que força he a do costume que isto faz mais facil. E entretanto veremos se são milhores os porcos d'aqui que os de Alem-Tejo.

Reposta.

Devo tanto ao gosto com que V. S. sempre se serviu de mim que todo o termo, fora de mandar-me como criado, me faz suspeita de ter minha esperança morta; porque so este nome he o aceno a que a obediencia mais acode e melhor conhece.

Quanto ao que V. S. me manda que responda, farei com mor gosto que sufficiencia, por ser materia em que hei de falar por emformações. — E vindo á pergunta, ocasionada da resposta do soldado, direi o que eu vi praticar ao[s] homens antigos da India e muito versado[s] nella; e dahi farei consequencia ao erro de quem a busca a segue (*d. i.* e segue), que he a confiança nacida do costume, com que tantos a buscão. Quanto á India sempre ouvi dizer que era sepultura de homens nobres, praça de cavalleiros, feira de feitos illustres, força de poder real em fronteira de tantos imigos; pelo que nella ha hũa medida igual de esforço (de) para desiguais em sangue. E os que disto fazem emprego, primeiro devem do que tenham; porque o que prometem

die Camoens zugeschriebenen Episteln, die des Grafen von Alcoutim, die von Soropita, von Jorge Ferreira de Vasconcellos und von D. Francisco de Portugal gleichen sich wie ein krauses schwarzes Haar dem anderen.¹

Was den Stoff der von Storck übersetzten Korrespondenz betrifft, so erinnere ich an die Frage- und Antwortspiele, mit denen die adeligen Herren, welche um Sã de Miranda und seinen Schwager Manoel Machado de Azevedo geschaart waren, sich Abends unterhielten (Braga, Quinhentistas p. 114).

Der Text bedarf der Nachbesserung J. V p. 241, 18 *creio* für *creia*. — 19 *dovido* für *decido*. Diese Lesart klärt den Sinn auf: Dieselben Fragen sind schon einmal gestellt und beantwortet worden, zur Zufriedenheit des Schreibers, doch nicht zur Zufriedenheit anderer Freunde, die daher noch einmal dieselbe Litanei singen. Deswegen entschuldigt er sich und fährt fort: *digo que dovido por outrem (nem me pejara de confessar, por ser de v. m. resposta, que eu era o que dovidava etc.)*. Damit vergleiche man auch im Antwortschreiben den Satz *leve pejo em responder a estas duvidas* (p. 242, 11), und in seiner Schlusformel *estas opinões com que as duvidas respondo* (p. 244, 3).² — 24 *avisando-me* für *avisando*. — p. 242 *Resposta* für *Resposta*. — 8 Die nach *forma* stehenden Buchstaben sind *Co t h li betua*: einen Sinn vermag ich darin nicht zu entdecken. Unwillkürlich aber fiel mir die Formel *x. p. t. o = xis-pê-lê-ô* ein, welche der Portugiese sonderbarerweise scherzhaft dazu verwendet, um etwas ganz Exquisites zu bezeichnen, z. B. *uma fita*,

a hum hé o que ha de vir a lograr depois da vida de muitos. Por onde tenho averiguado que vende caro o que manda, ou o troca com vantaigem, pois, levando homens e dinheiro, manda pedra e barro, no que bem se mostra quantos milhores são os empregos que os retornos. E se V. S. pergunta quem dá animo a homens desenganados para seguir tal partido (deixando os perigos da passagem que são para temer tanto), digo que he a enganosa confiança que aos homens dá estes infortunios, sendo esta esperencia a que dá mais que temer; porque ainda que a confiança nas cousas ordinarias he suave meio, nas que o não são, he bem fraco remedio. Donde os *Ægyptios* a pintarão cega, ou porque se engana no mais do que espera, ou porque está ás escuras do que dezia. E ajuda-se esta confiança da com que se navega hum mar tanto mais indomito quanto mais tratado. Por onde entendo que o primeiro engano deste soldado não he não te[me]r o perigo que o costume dos outros lhe faz facil cometer, mas o não conhecêl-o, porque antão ou o cometerá como tal, ou se arriscará menos enganado. E pois elle tem tanto de que se engane,] siga se quizer seu erro; que eu fico com este desengano que a Índia deve ser buscada ou dos venturosos ou dos desemparedos, porque aquelles tudo vencem, e estes nada temem.

E pois V. S. me falla em porcos, será para mim mui grande, se o eu não vir este Natal, verem me elles a mim; e então me terei para alguma cousa quando for mandado em muitas do serviço de V. S. a quem etc.

¹ Den von João Lopez Leitão verfaßten Brief in Camoens Manier, von dem Storck auf p. 372 spricht, kenne ich nicht.

² Demgemäß ist zu übersetzen (CLV 31) „dafs ich für einen Anderen zweifle“. — Zu Anfang des Briefes (Z. 5) würde ich *respondêra* für *responderá* lesen und also im Deutschen sagen „womit Sie meine weitschweifigen Fragen beantwortet haben“.

um vestido xis-pê-lê-o. — *vantagem de]* *vantagem do.* — 9 *para por paradoxos]* *por paradoxos.* — 12 *de]* *do.* — 19 *injuria, aquelle]* *injuria aquelle,* — 21 *seja formalmente hum pesar, desgosto, e affronta]* *seja hum pesar, o desgosto e a affronta.* Storcks Nachbesserung zu dieser Stelle ist somit nicht mehr nötig. — 23 *o que magoarem]* *ao que magoar.* — 28 *dinheiro que honra]* *honra que dinheiro.* — p. 243, 6 *trabalar-se]* *trabalhosa (?).* — 11 *não-no podem]* *não pode.* — 15 *tempo em que ella se conserva]* *tempo, e aquella se conserva.* Storck hat richtig erkannt, daß etwas falsch ist; sein Besserungsversuch ist nunmehr unnütz. — 23 *algum que á esperança chame engano]* *alguns q. á e. chamem eng.* — 24 *isso não tira a verdade de quem sabe situat-a]* *isto não terá a verdade de q. situat-a.* — 25 *mancipou]* *emancipou; experiência]* *esperança.* — 26 *chamaria]* *chamarei.* — 28 *faz]* *fez.* — 29 hinter *desesperação* folgt noch eine Phrase *que é oposta da divina M^a.* (*misericórdia? Maria?*). Juromenha liefs die Stelle fort, aus Furcht sie ungenügend zu interpretieren. — 30 *por tal meio]* *por tal termo.* — 34 *a hũa]* *a hum.* — 35 *tanto ha]* *tanto.*

No. CLVI. Dieser Prosabrief — von dem die als No. 157 und 158 mitgeteilten Fragmente thatsächlich nur Bruchteile sind — ist aus inneren und äußeren Gründen wohl echt: als innerer Grund gilt vor allem, daß ein kamonianisches Gedichtchen darin vorkommt (das vom flügelahnen Rebhuhn), welches damals wohl kaum allgemein bekannt, sondern nur dem Verfasser und demjenigen, dem es gewidmet war, vertraut sein konnte. Die äußeren Gründe sind, daß der Brief seit 1598 dem Dichter zugeschrieben wird, daß auch die Miscellanea Juromenha ihn Carta de L. de Camôis nennt, und daß ein in Evora ruhendes Manuskript ($\frac{CXIV}{1-39}$ fol. 167) — von dem ich persönlich leider noch nicht habe Einsicht nehmen können — das gleiche thut. Die Handschrift, nach welcher Estevam Lopes zuerst den Brief abdruckte, scheint jedoch sehr verderbt gewesen zu sein: an dem von ihm überlieferten Texte haben spätere Herausgeber wenig und ungenügend nachgebessert; er befriedigt keineswegs. Mit Hilfe des Ms. J läßt sich zum Glück an vielen Stellen die echte und rechte Lesart herstellen. An einzelnen Orten ist jedoch auch sie mangelhaft. Da nun Juromenha, als er im fünften Bande seiner großen Camoensausgabe die Prosastücke veröffentlichte, vergessen hat sein kostbares Manuskript zu Rate zu ziehen — obwohl er seinen Lesern davon als von einem wesentlichen Hilfsmaterial zur Reinigung des Briefes bereits im ersten Bande (I 17) gesprochen hatte, so bleibt es mir vorbehalten seine Lesarten hier zum ersten Male zusammenzutragen. Da ich aber verschiedene Bemerkungen an dieselbe knüpfen und gleichzeitig die deutsche Übersetzung ins Auge fassen möchte, so ziehe ich es vor das Original, so wie es in der neuen Gestalt aussehen muß, abzudrucken und meine Erklärungen nebenhergehen zu lassen. Die Abweichungen von dem bisher bekannten Texte sind durch den Druck hervorgehoben; die Interpunktion und das typographische

Arrangement, d. h. das Hervorheben der Citate, Sprichwörter etc.¹ stammt von mir; die Orthographie folgt der des Manuskripts, die nur in kleinen unwesentlichen Zügen geregelt, aber nicht modernisiert ward. Besonders erwähnenswert ist, daß Storcks aus einer gelegentlichen Bemerkung Juromenhas (I 17) geschöpfte Vermutung über die Zusammengehörigkeit der drei Brieffragmente (156. 157. 158), ja sogar über die Stelle, wo das in portugiesischen Ausgaben bisher niemals aufgenommene Fragment No. 157 einzufügen ist, durchaus das Richtige getroffen hat.

Ein sonderbares Machwerk ist dieser Brief freilich. Einem modernen Gefühlsergüsse, wie man ihn Freunden gegenüber vorzunehmen pflegt, ist er überaus unähnlich. Ein aus Sprichwörtern, Citaten, eigenen und fremden Gedichten, fremden längst bekannten Gedanken, die man nur in neuerfundene Worte gekleidet hat, künstlich und mühsam arrangiertes und zusammengefügtes Zwitterding, das mit einem Auge den Specialfreund anlächelt, der jegliche Allusion verstehen mußte, und mit dem anderen das Publikum auslacht, das sich den Kopf dran zerbrechen soll! Besonders zu diesem Briefe bilden die hochinteressanten Cartas des D. Francisco de Portugal ein aufklärendes Seitenstück.² Von der Eigenart des Genre scheint es mir unmöglich durch eine Übersetzung ein treues Abbild zu geben.

Überall einen Zusammenhang der Gedanken herausfinden zu wollen, wäre ein vergebliches Bemühen. Was Storck z. B. als No. 158 bietet, ist, in meinen Augen, welche das Ms. J geöffnet hat, eine Serie feiner, aber loser, durchaus zusammenhangslos dastehender Sentenzen. Es sind Gedankenspähne, die der Dichter heute und gestern auf lose Blättchen niederschrieb und die er hernach einem Herzensfreunde als sprechendstes Zeugnis für seine jüngsten Stimmungen sandte.

MISCELLANEA JUROMENHA.

No. III.

[fol. 79v] Carta de L. de Camois a hum amigo.

Esta vai com a candeia na mão morrer *na*³ de v. m.; e se d'ahi passar, seja em cinza, porque não quero que do meu pouco comam muitos. E se todavia *quiserem*⁴ meter mais mão *d*⁵ escudela, mande-lhe lavar o nome, e valha sem cunhos.⁶

¹ Überall da wo mein Nachdruck einen Trennungsstrich aufweist, findet sich im Manuskripte ein durch einen kleinen weißen Zwischenraum und durch einen Schnörkel gekennzeichneter Abschnitt.

² Sind sie reine Cartas de girões?

³ Die Drucke lesen *nas*. — Alle Lesarten, bei denen ich nicht ausdrücklich das Gegenteil bemerke, sind sämtlichen Camoensausgaben gemein.

⁴ *quiser*. ⁵ *na*.

⁶ Diese Redeweise hat Soropita in einem seiner Briefe nachgeahmt, zum Teil wörtlich wiederholt (XV 8 *esta, sendo morrer nessas mãos, valha sem cunhos*). Etwas Besonderes kann ich auch nicht an den Eingangssphrasen

La mar en medio y tierras he dexado
 y¹ quanto bien, cuitado, yo tenia.
 Mas²
 quan vano imaginar, quan claro engaño
 es dar-me yo a entender que con partir-me
 de mi se ha de partir un mal tamaño.
 Quam mal está no caso³ quem cuida *que mudança*⁴ de lugar
 Muda a dor do sentimento⁵;
 e senão, diga-o
 quien dixo que la ausencia causa olvido.⁶
 Porque, emfim,
 la tierra fica
 y lo mas a alma acompanha.⁷
 Ao alvo d'estes cuidados jogam, *ha muito*⁸, meus pensamentos á barreira,
 tendo-me já, pelo costume, tam contente de triste que triste me *fara*⁹ ser
 contente,

wittern: ward der Brief in Ceuta geschrieben, so erlaubt die Jugend des Dichters, der an einen hohen Herrn schreibt, darin einfache Versicherungen einer, freilich wenig glaubwürdigen, Bescheidenheit zu erkennen.

¹ *a*. Weder das eine, noch das andere ist richtig. *De*, wie Garcilaso schreibt, ist an Stelle von *a* und *y* zu setzen.

² Dies *mas* fehlt in allen Drucken. In der Handschrift steht es nicht eingerückt, wie hier, sondern unmittelbar vor *quan*. Nur ein ganz kleiner weißer Raum, welcher die ersten beiden Elfsilbler von den letzten dreien trennt, macht bemerkbar, daß es sich um zwei Citate und nicht um eines handelt.

³ Storck übersetzt unrichtig: „Wie schlimm befindet sich in dem Falle, wer da vermeint . . .“ *Estar no caso* heißt = *au fait* sein, eine Sache recht verstehen. Man muß also übersetzen: „Wie täuscht sich, oder wie fehl geht, wer da vermeint . . .“

⁴ *a m. de l.*

⁵ Diese Sentenz klingt thatsächlich wie ein Vers irgend eines Poeten der „*eschola velha*“. Möglicherweise ist sie jedoch nur eine von Camoens herrührende Formulierung des Sprichwortes *quem terra muda, muda ventura*.

⁶ Genau so, (*dixo* für *dice*), citirt dieselbe Zeile auch D. Francisco de Portugal, Carta p. 45. Sie war geflügeltes Wort geworden und kehrt oft in den Werken der Zeitgenossen wieder. Rodriguez Lobo schließt z. B. eine seiner Elegien damit ab (p. 170 der Obras).

⁷ Einige Ausgaben schreiben *queda* statt *fica*; einige *en la tierra* statt *la tierra*; alle *e o mais* für *y lo mas*: d. h. sämtliche mischen portugiesische Worte mit spanischen. — Der Satz ist ohne jeden Zweifel verderbt aus

*ca fica o haver na terra,
 o amor a alma acompanha.*

Sie stammen also, wie die nächstfolgenden drei Citate, aus Christovam Falcões reizendem Idyll (Strophe 84; ed. Braga p. 11), das Camoens aller Wahrscheinlichkeit nach kurz vor dem Niederschreiben seines Briefes mit großem Genuße gelesen hatte; denn, abgesehen von vier wortgetreu wiederholten Stellen daraus, benutzt er noch viele von Crisfal ausgesprochene schwermütige Gedanken. Ja, die ganze pessimistische — wahre oder unwahre? — Stimmung, die aus unserem Briefe spricht, scheint ein Nachklang dieser Lektüre. Wahre Trauer spricht ihre eigene Sprache und borgt sich nicht Gedankenflicken bei Hans und Kunz.

¹ Fehlt in allen Drucken.

⁹ *faria*.

que o longo uso dos annos¹
se converte em natureza

pois

o que hé pera mor mal,
tenho eu pera mor bem,

aindaque pera viver no mundo me debruo de outro panno, por não *ficar*²
coruja entre pardais, fazendo-me um pera ser outro, sendo outro pera ser³
um. *Mas ainda a dôr desumulada dará seu fruto*⁴, que a tristeza, no coração
hé como a traça no pano.

E por tam triste me tenho,
que se sentisse alegria,
de triste não viveria;
Porque a tal sorte vim
que não vejo bem algum
em quanto vejo;
*que*⁵ não nasceu para mim,
e por não sentir nenhum,
nenhum desejo.

Porque cousas impossiveis, hé melhor esquecel-as que desejal-as, e por isso

só tristeza *ver*⁶ queria,
pois minha ventura quer
que soo ella
conheça por alegria,
e que, se outra *ver*⁷ quizer,
morra *com*⁸ ella.

Pouco sabe *de*⁹ tristeza quem, sem remedio para ella, diz ao triste que
se alegre; pois não vé que alheios contentamentos, *ao*¹⁰ coração descontente,
não lhe remediando o que sente, lhe dobram o que padece.

Vós, se vem á mão¹¹, *esperareis*¹² de mim palavrinhas joeiradas, enfor-

¹ *porque*. Doch ist *que* die echte Lesart, wie Crisfal sie bietet. Auch ist *danos* für *annos* kaum mehr als Schreibfehler irgend eines Kopisten.

² *parecer*.

³ Das Ms. schreibt, wohl fälschlich, beide Male *parecer* für *peru ser*.

⁴ Unbedingt ist auch in diesen Worten eine entweder von den Abschreibern entstellte, oder von Camoens ungenau citierte Stelle aus Crisfal zu erkennen. Sie heißt:

*Anda a dôr desumulada
mas ella dará seu fruto* (Str. 43).

In den Drucken fehlt *anda*.

⁵ Ms. *e*. ⁶ *vos*.

⁷ fehlt in einigen Ausgaben; nicht in ed. 1629, 1632, 1651 und 1666.

⁸ *por*. ⁹ *da*. ¹⁰ *a hum*.

¹¹ Die Phrase *se vem á mão* kommt noch einmal vor in No. CLVIII Z. 89. — Storck übersetzt das erste Mal „wenn Euch (dieser Brief) zu Händen kommt“, und das zweite Mal „wenn (sie ihm) in die Hände fallen“ d. h. er übersetzt wörtlich, das fehlende Subjekt ergänzend. *Se vem á mão* ist aber eine Redensart und bedeutet: wenn der Zufall es so will, wenn es sich so macht, wenn die Gelegenheit günstig ist (cfr. Eufrosina p. 230).

¹² Einige Ausgaben schreiben *esperais*; nicht so die vier oben (7) genannten.

cadará de bons propositos¹. Pois, desenganai-vos, que *dispois que*² professei tristeza, nunca mais *pude*³ jogar a outro fito. E porque não digais que não sou gente fora *de*⁴ meu bairro, vedes, vai hũa volta feita a este mote, que escolhi na manada dos engeitados; e cuido que não he tam dedo queimado que não seja dos que el-rei mandou chamar. *L*⁵ falla assi

Mote.

Não quero, não quero
*xibão*⁶ amarello.

Volta.

Se de negro fôr,
tam bem me parece
quanto me aborrece
toda *a*⁷ alegre côr.
Côr que mostra dôr
quero, e não quero
xibão amarello.

Parece-vos que se pôde dizer mais? *Não me respondeis a isto*:⁸ quem gabará a noiva?⁹ porque assentai¹⁰ que *foi*¹¹ comendo e fazendo ou asso-prando, que não he tam piquena habelidade. E porque vos não pareça que foi mais acertar que querel-o fazer, vedes vai *outro*¹² do mesmo jaez, com tanto que se não vá a pasmar:

Mote.

Perdigão perdeu a pena;
não ha mal que lhe não venha.¹³

Volta.

Em hum mal outro começa,
que nunca vem só nenhum;
e o triste que tem hum,
a sofrer outro se ofreça!
e só pelo *ver*¹⁴ conheça
que basta hum só que tenha
para que outro lhe venha.

¹ *propositos*; hier wohl eher „Vorsätze“ als „Ratschläge“. Der Übersetzer wählte den letzteren Ausdruck, um ihn mit Zeile 104 in Einklang zu bringen.

² *desque*. ³ *soube*. ⁴ *do*. ⁵ *o qual*. ⁶ *jubão*.

⁷ fehlt; nicht so in ed. 1629 etc.

⁸ *não me respondeis*.

⁹ *Quem gabará a noiva* ist ein Sprichwort, das in all den Fällen vorgebracht wird, wo wir mit einem bekannten Wörtchen über „Eigenlob“ bei der Hand wären. Cfr. Eufrosina p. 103 u. 231; Ulys. passim.

¹⁰ *Mas assentai que . . .*: „prägts Euch recht ein, dafs . . .“ gehört auch zu den durch vielfache Benutzung recht abgebrauchten Briefstilphrasen (Ulys. p. 210).

¹¹ *fui*. ¹² *outra*.

¹³ *Perdigão perdeu a penna* ist ein Sprichwort und keineswegs ein von Camoens erfundenes Motto (s. Bento Pereira).

¹⁴ *ter*; nicht so in ed. 1629 etc.

Que graça será esperardes de mim *preposito*¹ em cousas que o não tem para comigo; pois, aindaque queira, não posso o que quero; que hum sentido remontado de não pôr pé em ramo verde,² [tudo lhe succede assi]³; e cada hum acode ao que lhe mais doi,⁴ e mais eu, que⁵

o que mais me entristece,
he *contentamento ter*⁶
pois fujo d'elle,
que minha alma o aborrece,
*que*⁷ lhe lembra que hé *ver*⁸
(*ver*)-*se*⁹ sem elle.

*Pois*¹⁰ ja sabeis que magoa he „vêl-o-has, e não-no paparás“;¹¹ e¹² por fugir d'estes inconvenientes;

toda a cousa descontente
contentar-me a *min*¹³ convinha,
de meu gosto;
que o mal de que sou doente,
sua mais certa mezinha
he desgosto.

Já ouvirieis dizer: „mouro o (*sic*) que não podes haver, dá-o pela tua alma“.¹⁴ O mal sem remedio, o mais certo *remedio*¹⁵ que tem, he „fazer da necessidade virtude“¹⁶; quanto mais

se tudo tam pouco dura,
como o passado prazer.¹⁷

*Pois*¹⁸ emfim:

¹ *prepositos em cousas que os não tem.* — In ed. 1632 steht *cousa*. — Storcks Übersetzung (s. vorherige Seite Anm. 1) scheint mir nicht das Rechte zu treffen. *proposito* oder *propositos* bedeutet hier „à propos“, gut passende, schlagende Witzeinfälle. Ich würde übersetzen: „Es ist zum Lachen, daß Ihr verlangen könntet, ich solle Vernunft reden über eine Sache, die für mich keine hat“.

² Sprichwort.

³ Das Eingeklammerte fehlt im Ms.

⁴ Das heißt nicht: „Jeder eilt dem zu Hilfe, der ihn am meisten dauert“, sondern „jeder greift da zu, hilft da, an der Stelle, wo es ihn am meisten schmerzt“, i. e. wofs das Herz voll ist, defs läuft der Mund über.

⁵ „So thu' auch ich, denn ...“ Storck hat richtig vermutet, in den Worten *o que mais* bis *sem elle* stecke eine zertrümmerte Copla. Dafs dem so sei, bezeugt das Ms.

⁶ *ter contentamento.* ⁷ *porque*; ed. 1632 hat *que*.

⁸ u. ⁹ *que he virtude viver sem elle.* — ed. 1632 *de viver*.

¹⁰ *Que*; 1632 *porque.* ¹¹ Sprichwort. ¹² fehlt. ¹³ *só*.

¹⁴ Das Sprichwort lautet *Mouro que não podes haver, forra-o, pela tua alma* (Nunez fol. 73) und bedeutet man solle sich nicht um Unerreichbares bemühen und nicht um Verlorenes trauern. Man muß übersetzen: „Einen Mohren, den du nicht haben kannst, gib ihn frei, bei Deiner Seele“. Die Variante *o que não podés haver, dai-o pela vossa alma* (Mello, Cartas familiares p. 348) ist moderner.

¹⁵ fehlt. ¹⁶ Sprichwort.

¹⁷ Ich vermute, die Worte *se* bis *prazer* seien ein Vers.

¹⁸ *Porque.*

allegados son iguales
 los que viven por sus manos
 i los ricos.¹

A este preposito, pouco mais ou menos, se fizeram hūas voltas a hum mote de enchemāo² que diz por sua arte, zombando, *mais que de siso*³, *cousa por que me derreto*⁴ (que toda a galanteria h  tiral-a d'onde se n o espera); e⁵ crede que tem mais que roer [do que hum]⁶ praguento. *Por isso*⁷

*Recuerde el alma dormida*⁸

e mande escumar o entendimento, *porque*⁹ d'outra maneira de fuera dormiredes, pastorico.¹⁰

¹ fehlt im Ms. Doch bilden die drei Worte die notwendige Ergänzung des sonst unverständlichen Citates. Selbiges stammt aus Jorge Manriques vielbenutzten, vielcitirten, parodierten, glossierten und nachgeahmten Coplas (Lemcke II p. 172 Z. 3—5), an welche, wie Storck richtig zu Z. 39 bemerkt, die von Camoens diesem Briefe eingestreuten Stegreifversen nicht nur in formeller Hinsicht, sondern auch dem Inhalt nach erinnern. Ihre Bedeutung ist eine ganz andere als der Übersetzer vermutet, nämlich: „Angekommen (nämlich am Ziele ihrer Lebenspilgerschaft), sind reich und arm einander gleich.“

² *Mote d'enchem o*  bersetzt Storck in Übereinstimmung mit den Wörterbüchern mit „ein vortreffliches Motto“. Ich glaube, dafs es gerade das Gegenteil bedeutet „ein nichtssagendes Motto“, wie es man zu einer Hand voll guter als Zugabe beigiebt. Sonst verstehe ich die Bemerkung nicht „es enthalte, obwohl in scherzender Form, ganz unerwarteten Ernst, es stecke mehr in dem Motto als es den Anschein habe“. Ich mufs gestehen, dafs ich den versteckten tiefen Ernst und die bittere Satyre nicht herausfinde, so viel ich auch am Motto und an den Voltas „nage“; vor allem kann ich denjenigen Sinn, der doch drin stecken mufs, dafs nämlich alle Menschen Brüder seien, und dafs der Tod alles gleich mache, durchaus nicht darin entdecken.

³ *mais que n o de siso.*

⁴ = „eine Manier, in die ich schier verliebt bin“. — Fehlt in den Drucken.

⁵ *o qual.* Das *o qual* bezieht sich nicht, wie Storck annimmt, auf *siso*, sondern auf *mote*. Ich verstehe: „ein Motto, . . . an dem es mehr zu nagen giebt als an einem boshafteu und offen satyrischen“.

⁶ fehlen im Ms.

⁷ Ich würde sagen: Deshalb

Wach' auf, du verschlafne Seele
 Und lafs den Verstand *abschäumen*; denn sonst
Wirst du heute draussen schlafen,
 Lieber Hirt!

Die Intention des Dichters und der Zusammenhang der einzelnen Glieder wird so klarer ersichtlich als bei Storck.

⁸ Braga, Hist. de Cam. II p. 572 meint, Camoens spiele hier auf eine von ihm selbst herrührende satyrische Glosse von *Recuerde el alma adormida* an, welche der Cancioneiro de L. Franco, doch ohne jegliche Angabe über ihren Verfasser aufbewahrt hat. — Das glaube ich nicht. Die Glosse irgend eines dichterisch begabten Indiensfahrers, welche der Leser in Bragas Werke I p. 424 findet, ist wohl kaum von Camoens. Der Prosabrief aber ward aller Wahrscheinlichkeit nach geschrieben während der Dichter noch in intimen Beziehungen zum portugiesischen Hofe stand, ich meine zwischen 1542 und 50: eine Anspielung auf ein in Indien also nach 1553 verfaftes Werk kann er also nicht enthalten. — Das vorhergegangene Citat aus den „Coplas“ führte naturgemäfs zur Benutzung auch der sprichw rtlichen Anfangszeile derselben.

⁹ *que.* ¹⁰ Im Ms. verderbt.

E o meu, senhor, he¹

M o t e.

Dava-lhe o vento no chapeirão
quer [lhe] dê, quer não.²

V o l t a.

Bem o póde revolver
que vento³ não traz mais fruto;
e mais vento he sentir muito
o que emfim fim ha de ter.
O melhor he melhor ser
que o vento no chapeirão,
quer lhe dê, quer não.⁴

Hũa cousa sabeí de mim, que queria antes o bem do mal que o mal do bem; *que*⁵ muito mais se sente o porvir que o passado, e a morte, até matar, mata. Não sei se sereis marca de voar tam alto; porque para tomar a palha a esta materia são necessarias azas de nebri. Mas vós sois homem de prol, e eu *salvo-me na conta*⁶ em que vos tenho. *A que de mim vos torno a dar*⁷ hé que

Esperança me despede,
tristeza não me falece.

E todo o mais *aborreço*⁸,
ja que mais não mereceu
minha estrella;
*E só*⁹ tristeza conheço,
poisque para mim nasceu
e eu pera ella.¹⁰

No mundo não *se tem por boa a sorte*¹¹ senão [de] quem tem por boa a que tem. E d'aqui vem contentarme de triste. Mas olhai de que maneira:

¹ *E o meu senhor (?) dia assi.*

² Auch dies Thema ist nichts als ein Sprichwort (Bento, Pereira), dessen Ursprung und feinerer Sinn mir noch verborgen ist. Mello, Cartas familiares p. 347 sagt: *só sey que estou já muito peor que o chapeirão de D. André em que dava o vento, quer lhe dê quer não.*

³ *o vento.* ⁴ Hier ist ein kleiner weißer Raum. ⁵ *porque.*

⁶ *e desculpa-me a conta.*

⁷ *E a que de mi vos sei dar.*

⁸ *me aborrece.* ⁹ *Só a.*

¹⁰ Die Lesart der Drucke war sichtlich verderbt. Der deutsche Übersetzer suchte mit Recht eine sechszeilige Manrique-Copla herauszuschälen, wie solche in diesem Briefe achtfach, und in seiner zweiten Hälfte (CLVIII) fünffach vorkommen. Im Gedanken an das „Trübsinn“ überschriebene Liedchen (Z. 39—47) glaubte er eine dreizeilige Einleitung (x a a) und eine Copla vor sich zu haben, in welcher Zeile 2 verloren gegangen sei. Er ergänzt *Que sem fim dores padeço.* — Das Ms. aber stellt in einfacher und durchaus genügender Weise eine fehlerlose Copla her, der freilich nur zwei Einleitungszeilen vorangehen.

¹¹ *não tem boa sorte senão quem.*

Vivo assi ao reves,
 tomando por certa vida
 certa morte,
 com que folgo, êmque me pez'¹
 pois minha sorte he servida
 de tal sorte.²

Hũa cousa sabeí que o mal, ainda que ás vezes o vejais louvar, não ha quem o louve com aboca que o não tache com o coração. *E tornando á terra*³:

Ajuda me a sofrer
 vida [com] tal⁴ sofrimento
 e tam sem vida,
 ver que emfim fim ha⁵ de ter
 desgosto, e contentamento
 sua⁶ medida.

*Asentai*⁷ que não são tam maos⁸ conceitos⁹ de enforcados para os que estão com o baração na garganta cuidar que o bem e o mal, *aindaque diferentes*¹⁰ na vida, são conformes na morte;

Que não ha tam alta sorte
 nem ventura tão subida
 ou desestrada,
 a quem *um sopro da morte*¹¹
 não sopra o fogo da vida
 e torne em nada.¹²

A seu fim *toda a cousa vai*¹³ correndo,
 nem ha cousa que o tempo não consuma
 nem vida que de si tanto presuma
 que se não veja nada, em se vendo.

Que o mais certo que temos
 he *nada téremos*¹⁴ certo
 ca na terra;
*porque por seus*¹⁵ não nacemos,
 se o seu nos dá incerto,
 nada erra.¹⁶

¹ Scheint mir nicht gut verständlich. Der Dichter sagt: „ich lebe so widersinnig, dafs ich im Tode Leben erblicke und daran Gefallen finde, so sehr es mich auch bekümmert“ = *êmque me pez.* ² Abschnitt. ³ fehlt.

⁴ *tão sem*: scheint mir eine unmögliche Lesart. ⁵ *hão.*

⁶ *sem.* Ed. 1632 liest *hũa medida* und so dürften vielleicht auch die Buchstaben gedeutet werden, die ich als *sua* verstehe.

⁷ *Attentai.* Cfr. S. 435 Anm. 10. ⁸ *maos.* ⁹ *confeitos* (!).

¹⁰ *ainda que sejam d.*

¹¹ *o assopro.* Ed. 1632 sagt *a quem não assopre a morte.*

¹² fehlt. Storck suchte die unvollständige Strophe zu ergänzen durch *tão desejada*: lauter feine und gute Conjecturen, die aber angesichts der Wirklichkeit weichen müssen. — Die drei Versgruppen sind im Ms. deutlich von einander geschieden. ¹³ *todas cousas vão.* ¹⁴ *não termos nada.*

¹⁵ *pois para seus.* — Im Ms. ward *seos* zu *ceos* verändert, wie in der folgenden Zeile *seo* zu *ceo.* ¹⁶ Abschnitt.

Quero-vos dar conta de hum soneto sem *penas* (?)¹, que se fez a hum certo recontro que se teve com este destroidor de bons propositos; e não se acabou porque se teve por mal empregada a obra, cujo teor he o seguinte:

Forçou-me Amor hum dia que jogasse;
 deu as cartas, e [az]² de ouros levantou,
 e, sem respeitar mão, logo triumphou
 cuidando que o metal *mo*³ enganasse.
 Dizendo, pois triumphou, que triumphasse
 A hũa sota de ouros que jogou,
 Eu *tambem*⁴ por burlar quem me burlou
 tres paos joguei e disse que ganhasse.⁵

Principes de condição, *indaque*⁶ o sejam de sangue, são mais enfadonhos que a pobreza, e *fazem com suas fidalguias com que lhe cavem a de seus avós*⁷, onde não ha trigo tam *limpo*⁸ que não tenha algũa ervilhaca. *E*⁹ ja sabeis que basta um frade roim para dar que falar *de*¹⁰ um convento.

*Tres cousas não soffrem companhia sem discordia: mandar; namorar;*¹¹ villão ruim sobre cousa de seu interesse.

Não se pode ter paciencia com quem quer que lhe *falem verdade não-usando, e com quem quer que lhe*¹² façam o que não faz.

¹ pernas. ² az fehlt in ed. 1632. ³ que me eng. ⁴ então.

⁵ Abschnitt. ⁶ *indaque*.

⁷ *fazem com sua fidalguia com que lhe cavemos fidalguias de seus avós.*

⁸ *joeirado.* ⁹ fehlt.

¹⁰ a. Diese Lesart: Und Ihr wißt ja bereits: ein schlimmer Bruder reicht hin, um Stoff zum Gerede über ein ganzes Kloster zu geben, scheint mir besser als die alte, welche Storck richtig übersetzt mit: Ihr wißt ja, ein schlimmer Bruder reicht hin, um einem Kloster Stoff zur Unterhaltung zu geben.

¹¹ Diese zweite Sentenz in der hübschen Perlenschnur der hier aneinander gereihten Weisheitssprüche lag bis jetzt nur in stark verunstalteter Form vor: *Tres cousas não soffrem* (oder *não sesoffrem*) *sem discordia: Companhia, namorar, mandar villão ruim* etc. Die Hamburger Herausgeber veränderten *Tres* zu *Duas* und sagten, um dem sinnlosen Satze doch irgendwelche Bedeutung einzuschmuggeln, *companhia no amar, mandar villão ruim*; eine Änderung, welche Juromenha und Braga annehmen und welche Storcks Übertragung zu Grunde liegt. Sie lautet: „Zwei Dinge gehen nicht ab ohne Zwietracht: 1) Mitgenossenschaft in der Liebe, und 2) Bevollmächtigung eines gemeinen Schurken in Sachen, die seinen Vorteil mitbetreffen“. Wie die fehlerhafte Redaktion entstand, ist leicht ersichtlich: der erste Drucker setzte aus Versehen das Wort *companhia* hinter *sem discordia*, missverstand nun den Satz und schob, ihn zu klären, ein *se* ein (falls dasselbe wirklich schon in ed. 1598 zu finden ist?). Der Sinn ist: Drei Dinge dulden nicht, ohne dafs Hader daraus entstände, etwelche Mitgenossenschaft: 1) Liebschaften, 2) Befehle, 3) ein hartnäckiger boshafter Schuft, wenn es sich um Dinge handelt, die seinen Vorteil betreffen. Den Dichter umschwebten verschiedene Sprichwörter-Reminiscenzen, z. B. *Amar não quer par; No amor não se sofre companhia*; und wohl auch *Tres cousas ao homem fazem medrar: sciencia, mar e casa real* und *Tres cousas destroem ao homem: muito fallar e pouco saber; muito gastar e pouco ter; muito presumir e pouco valer*.

¹² fehlt in allen Ausgaben.

Desagradecimentos a obras boas destruem vontades para fazel-as. Amigo¹ que tem mais conta co interesse que com a amizade, rezam² d'elle, porque³ he dos ca nomeados.

Grande trabalho he fazer⁴ alegre rosto estando o coração triste⁵; panno hé que não toma nunca bem esta tinta; que a lua recebe a claridade do sol, e o rosto do coração.

Nada dá quem não dá honra no que dá: não tem que agradecer quem no que recebe a não recebe, porque bem comprado vai o que com ella se compra, nem⁶ se dá de graça o que se pede.

Muito certo está⁷, quem não tem hũa vida, ter⁸ muitas. Onde a rezão se governa pela vontade, ha muito que praguejar e pouco que louvar.

Nenhũa cousa homezia os homens tanto consigo como males de que se nam guardaram, podendo.

Não ha alma⁹ sem corpo que tantos corpos faça sem almas como este purgatorio que chamamos¹⁰ honra; onde¹¹ muitas vezes os homens cuidam que ganham, ahi perdem.¹²

Onde ha inveja, não ha amizade, nem a pode haver em desigual conversação.

Bem merece¹³ o engano quem cre¹⁴ mais o que lhe dizem que o que ve¹⁵.

Agora ou se ha de viver no mundo sem verdade, ou com verdade sem mundo.

Pera¹⁶ muito pontual, perguntai-lhe de do viene¹⁷ e vereis que
algo tiene en el cuerpo¹⁸ que le duele.¹⁹

Tomei o pulso a todos os estados da vida, e nenhum achei em perfeita saude: porque a dos clerigos, pera remedio a vejo tomar mais da vida que salvação da alma; a dos frades, indague por baixo dos habitos, tem huns pontinhos, que quem tudo deixa por deus, nada havia de querer do mundo; a dos casados he boa de tomar, e ruim de sustentar, e pior de deixar; a dos solteiros barca de vidro sem leme que he bem roim navegação. Ora tempe-

¹ Auch dieses Sentenzenpaar ist in den bis heute überlieferten Lesarten unverständlich: *Desagradecimentos de obras boas destruem a vontade para não fazellas a amigo que tem etc.*

² rezai. ³ que. ⁴ querer fazer.

⁵ quando o coração está triste.

⁶ Nada se dá de graça (1632) oder *nem se dá de graça o que se pede muito.*

⁷ Está certo (1632) oder *estai certo que quem etc.*, wie schon ed. 1651 schreibt.

⁸ tem.

⁹ Das Ms. schreibt fälschlich *mal* für *alma*.

¹⁰ a que chamais.

¹¹ donde (1632). ¹² cuidam que a ganham, ahi a perdem.

¹³ mereceu. ¹⁴ creu.

¹⁵ viu. Ed. 1632 schreibt *ve*, stimmt also häufig mit unserem Manuscript überein.

¹⁶ E pera. ¹⁷ donde vem.

¹⁸ Das Ms. schreibt fälschlich *nel campo*.

¹⁹ Abschnitt. — Storcks Vermutung, der nachfolgende Passus sei hier einzuschieben, ist also, wie bereits bemerkt ward, eine richtige.

rai-me la *essa*¹ gaita, que, nem assi nem assi, achareis meo real² de descanso
nesta vida! o caso *he*³, *ella nos trata como alheos*, e com rezão,

Pois somente nos he dada
*para ganháremos*⁴ nella
o que sabemos.
Se se gasta malgastada,
juntamente com perdel-a,
*a nós*⁵ perdemos
. [certa]
porque mais della esperamos
e queremos,
se a vemos tam incerta
que quando a mais desejamos,
*a perdemos?*⁶

Emfim esta minha senhora(?) sendo a cousa porque mais fazemos, he a mais
fraca alfaia de que nos servimos; e se queremos ver *quam breve he*⁷

Ponderemos e vejamos
que ganhamos em viver
os que nascemos.
Veremos que não ganhamos
*mais que*⁸ algum bem fazer,
se o fazemos.

*E por aqui respeitando*⁹
que tal o porvir será,
entesouremos;
porque não sabemos quando
a morte nos pedirá
que lhe paguemos.

¹ *esta.*

² Storck übersetzt: „ein wirksames Mittel für Ruhe“; faßt also *meo* als Hauptwort, *real* als Eigenschaftswort auf. Wer, wie ich, täglich Klagen darüber hört, daß die portugiesischen Dienstboten nicht für fünf Reis Verstand haben (*não têm cinco reis de juizo*), findet es befremdlich, daß man *meo real de descanso* anders übersetzen kann als „für einen halben Kreuzer Ruhe“. — Wahrscheinlich schrieb der Dichter auch *nem assim nem assado* — eine familiäre Redewendung, die mit dem ganzen Briefstil in Einklang steht, an welcher gewissenhafte Puristen aber vermutlich Anstoß nahmen.

³ fehlt. Die Drucke sagen *ella nos trata sómente como alheios de si.*

⁴ *para que ganhemos.* ⁵ *Nos.*

⁶ Diese leider unvollständige Copla fehlt in allen Drucken.

⁷ Unlesbar im Ms. ⁸ *Mais que.*

⁹ Auch diese Strophe stand in allen bisherigen Camoens-Ausgaben in ganz verderbter Form (diejenigen Ausgaben abgerechnet, welche sie einfach weglassen wie 1629, 1632, 1651, 1666, 1720, 1721, 1759). Die erste Zeile *E por isso respeitando* galt für Prosa, die vierte und fünfte waren so entstellt, daß ihre Reimworte fehlten. „*Porque ao certo não sabemos Quando a morte pedirá*“. Storck suchte selbstverständlich nachzubessern: sich an die überlieferten Reimworte *será entesouremos sabemos pedirá paguemos* bindend, glaubte er Zeile 1 in Einklang damit bringen zu müssen, und schlug vor *respeitando* in *respeitemos* zu verwandeln. So entstand eine unschöne Strophe mit vier Reimen in *-emos*.

Nunca vi cousa mais pera lembrar e menos lembrada que a morte, e¹, sendo mais aborrecida que a verdade *ter-se*² em menos conta que a vertude. Mas comtudo, com seu pensamento³, quando lhe vem á vontade, acarreta mil pensamentos vãos, que tudo pera com ella he *lume*⁴ de palhas. *E com nenhũa cousa enche tanto as medidas como com estes que vivêram na mor bonança com ella*⁵, porque, quando lhe menos lembra, antam *lhes*⁶ arranca as amarras, *dando-lhe*⁷ com os corpos á costa, e se vem a mão⁸, com as almas no inferno, que he bem ruim gasalhado; e pois *tudo*⁹ isto temos¹⁰,

não nos *enganem riqueza*[s.]¹¹
[por que tanto esmorecemos]¹²
tras que vamos;
e a¹³ que temos por certeza[s]
que quando mais *as*¹⁴ queremos
as deixamos.

Gastamos com alcançal-*as*
a vida, e quando queremos
usar *dellas*,
nos tira a morte logral-*as*,
assi que a deus perdemos
e a *ellas*.

Porque ja *ouvireis*¹⁵ dizer: „ninho feito, pêga morta“.¹⁶ *E concluindo aqui esta chave do jogo*¹⁷, que me dizeis ao contentamento do mundo, que toda a dura d'elle está em quanto se alcança? Porque acabado de *alcançar*¹⁸, acabado de esquecer. E com rezam, porque *alcançado e passado tudo hé hum. E acabado de passar, mais*¹⁹ saudade deixa do que he o contentamento que deu. Esperai, por me fazer mercê, que lhe quero dar *um par de palavras*²⁰.

¹ fehlt. ² *tem-se*.

³ Das Ms. schreibt *passatempo*. ⁴ *um lume*.

⁵ *Nenhuma cousa mo enche t. as m. para com estes que vivem na mor bonança como ella* etc. Die Stelle war in der überlieferten Lesart sichtlich entstellt, befriedigt aber auch in der des Manuscriptes nicht ganz. Der Sinn ist, daß der Tod keinem gegenüber das Maß der Grausamkeit so ganz füllt wie gegenüber denen, welche in der allergrößten Sorg- und Furchtlosigkeit gelebt haben. Die Übersetzung „Nichts entspricht denen gegenüber, welche auf heiterer See dahinfahren, so sehr meinen Erwartungen wie er“ ist genau, kann aber natürlich ebensowenig befriedigen wie das Original, nach dem sie gemacht ward.

⁶ *lhe*. ⁷ *dando*.

⁸ S. S. 440 Anm. II. ⁹ *todos*.

¹⁰ Das Ms. behandelt mit Recht *e pois tudo isto temos* (nicht *vemos*), mit Unrecht *não nos enganem riquezas* als Prosa.

¹¹ *engane a riqueza*. ¹² fehlt im Ms. ¹³ *Ja*.

¹⁴ *a*. Singular in allen Formen, während das Ms. durchgängig die Pluralformen bietet, die daher auch für *riquezas* und *certezas* angenommen werden mußten.

¹⁵ *ouvireis*. ¹⁶ Sprichwort.

¹⁷ fehlt. ¹⁸ *passar*.

¹⁹ *acabado de alcançar hé passado, e maior* etc.

²⁰ *umas palavrinhas de proposito*.

Mundo, se te conhecemos,
 porqué tanto desejamos
 teus enganos?
 E se *assi*¹ te queremos,
 mui sem causa nos queixámos
 de teus danos.

Tu não enganas ninguém,
 pois, a quem te desejar,
 vemos que danas;
 se [te] querem qual te vem
 e se² querem enganar,
 ninguém enganas.

*Veja-se os que bens*³ *tiveram,*
 e os que mais em alcançarte
 se esmeráram⁴,
 que huns vivendo não viveram
 e outros só com deixarte
 descansáram.⁵

Nada te póde estimar
 quem bem quizer *estimar-se*⁶
 e *conhecerte*;
que pois perder-te he ganhar,
mais seguro he ganharse
e perder-te.

¹ Ed. 1651 sagt *inda assi*. ² *Se se*.

³ *Vejam-se os bons que tiveram*.

⁴ Das Ms. schreibt fälschlich *esmerdo*.

⁵ Hier fehlen zwei Quintillen, die in den Drucken lauten:

Se esta tam clara fe
Te põe claros teus enganos,
 (oder *Te aclara t. e.* ed. 1629, 1632 u. 1651,
 oder *Ao mundo de t. e.* ed. 1666)
Desengana;
Sobejamente mal ve
Quem com tantos desenganos
Se engana.

Mas como tu sempre mores
 (oder *M. c. t. te acomodes* ed. 1666, 1720 etc.)
No engano em que andamos,
e que vemos,
Não cremos o que tu podes
Senão o que desejamos
E queremos.

⁶ Dafs auch diese Strophe in allen alten und neuen Ausgaben fehlerhaft überliefert war, hat Storck abermals erkannt; mit Takt und feinem Sprachsinn hat er auch hier nachgebessert und statt

Nada te pode estimar
quem bem quizer conhecer-te
e estimar-te
que em te perder ou ganhar
o mais seguro ganhar-te
he perder-te

E quem em ti detremina
descanso poder achar,
saiba que erra;
que sendo a alma divina
nada a pode contentar
*ca na terra.*¹

Nascemos pera morrer,
Morremos pera ter vida,
em ti morrendo;
o mais certo he merecer
*nossa*² vida conhecida
ca vivendo.

Emfim, mundo, es estalagem
em que pousam nossas vidas
de corrida.
De ti levam de passagem
ser *mal ou bem*³ recebidas
na outra vida.

Afuera, afuera, Rodrigo!⁴

que *se eu muito por este caminho fôr*⁵, darei em enfadonho, *aindaque me parece, que para o deixar de ser ja me não livrarão privilegios*⁶ de cidadão do Porto. *Mas*⁷, pois me vendo a vós, sofrei-me com meus encargos; e porque não digais que sou ereje de amor *e lhe não sei algúas*⁸ orações, vedes, *vai*⁹

Di, Juan, de que murió Bras

*com hum pé á castelhana e outro á portugueza*¹⁰. E não vos espanteis da libré *que em*¹¹ qualquer palmo d'esta materia perco o norte. E os sopli-cantes dizem assi.

die folgende Lesart angenommen:

*Nada te pode estimar
quem bem quiser resguardar-te
e conhecer-te;
que em te perder ou ganhar
o mais seguro ganhar-te
he o perder-te,*

welche freilich nicht, wie er annimmt, auf ed. 1720, sondern auf die ältere von 1666 zurückzuführen ist. — Die Lesart unseres Ms. scheint mir jedoch echter und besser: die unschön klingende Wiederholung derselben Ausdrücke ist eine durchaus absichtliche und schon bei Christovam Falcão vielfachst angebrachte.

¹ *Não a pode descansar Nada da terra.*

² *nós a.* Ed. 1666 schreibt *a vida mal conhecida.*

³ *bem ou mal.* ⁴ Cfr. Soropita IX.

⁵ *que eu se muito fôr por esto caminho.*

⁶ *de que me parece me não livrará nem ainda privilegio etc.*

⁷ *E.* ⁸ *e que lhe não sei orações.* ⁹ *vai húa.*

¹⁰ *com hum pé á portugueza e outro á castelhana.* Die Lesart des Ms. ist unbedingt die echte.

¹¹ *que eu em.*

Mote.

Di, Juan, de que morió Bras?
tan niño y tan mal-logrado? —
— Gil, morió de desamado. —

Volta.

*Di-me, quien le engañó*¹
que con Amor se engañase,
pensando que el bien hallase
donde² el mal cierto halló?
Despues que el engaño vió
que hizo desengañado?
— Gil, murió de desamado.

Travou com elle pendença,
em ter razão confiado;
*Amor*³, como he letrado,
houve contra elle *sentença*⁴,
E co' aquella diferença
disse entre si o coitado;
— Gil, „*morr'eu* de desamado“.⁵

Quem tem razão tam cerrada
*que*⁶ não saiba, sendo rudo
e sem respeito,
que sem deus he tudo nada,
que nada com elle *he*⁷ tudo
sem defeito?

E sendo *isto tam*⁸ certo,
como todos confessamos,
e sabemos
não *demos*⁹ pelo incerto
*o que por tam certo damos*¹⁰
pois o vemos.

A tudo isto podeis responder que todos morremos do mal de Phaëton, porque „del dicho al hecho, va *mui*¹¹ gran trecho. E de saber as cousas a passar por ellas, ha mais diferença que de se consolar a ser consolado, *ou de dar conselho a tomal-o*¹². Mas „assi entrou o mundo e assi ha de sahir“; muitos a reprehendê-lo e poucos a emendá-lo. E com isto *acabo*¹³, beijando *vossas*¹⁴ poderosas mãos hũa catrinca de vezes, cuja vida e *reverenda*¹⁵ pessoa Nosso Senhor *accrescente por muitos annos*¹⁶.

¹ *Di-me, Juan, quien se engañó* (ed. 1720, 1721 und 1759 lesen richtig *le engañó*). ² *adonde*. ³ *mas Amor*. ⁴ *a sentença*.

⁵ Storcks Besserung von *morreu* zu *morr'eu* ist gut und annehmbar. — Muß man aber wirklich *Gil* durch *João* ersetzen? Mit *Gil* könnte *João* seinen Freund anrufen. ⁶ *quem*. ⁷ fehlt. ⁸ *isto assi tão*.

⁹ *troquemos*; ed. 1632 hat *demos* wie das Ms.

¹⁰ *o em que tam certo estamos*. ¹¹ fehlt. ¹² fehlt.

¹³ *amaino*. ¹⁴ *essas*. ¹⁵ *reverenda*.

¹⁶ fehlt. Storcks Ergänzung der Schlufsformel ist durchaus korrekt.

No. CLIX. Z. 30 *Ingrata terra, non possidebis mea ossa*. Schon vor Camoens hatte Jorge Ferreira de Vasconcellos in seiner Ulyssippo (1547) die Worte des Scipio Africanus benutzt. Auf S. 259 in einem abstrusen und konfusen, absichtlich „dunkel“ gehaltenen Briefe sagt er: *Não que á fuzza d'este desengano lanceis de todo a voar arrependimentos porque ninguém diga „bem estou“, e mais quando as esperanças, afistuladas do que não quero dizer, morrem ao desamparo tam necessitadas que, a lhe não vir como de por amor de deus hum „Ingrata patria nec ossa mea habebis“ pera epítáfio da sepultura, la vai quanto Maria fiou.*¹ — Z. 36—37 Auch der oft citierte Dom Francisco de Portugal flicht diese Zeile — als Nachahmer des Camoens — in einen seiner Prosabriefe ein, p. 38: *A estar a senhora D. Isabel de la Cueva en otro muro asida, no hay paciencia que baste*. — Z. 55 Die Phrase über die Stiere von Merceana hat Storck selbst in Bd. III 370 gedeutet. — Zu Z. 57 vgl. Jorge Ferreira de Vasconcellos, Eufrosina p. 123; Aulegr. p. 14 und 160^v, wo Indien *lago de honrados* gescholten wird; vor allem aber den Brief des Conde de Alcoutim, in dem es heißt *a Índia, sepultura de homens nobres* (s. oben). — Z. 80 *se veiu cá mais humanamente* heißt nicht: „kam etwas menschlicher davon“, sondern „benahm sich hier etwas menschlicher“. — Z. 89 Vgl. Eufr. p. 119. — Z. 92 *Frei Pero Gonçalves* s. Eufr. p. 118 und Soropita p. 58.

¹ Sowohl Camoens wie Ferreira konnten diese Worte nur in humoristischer Absicht aussprechen. Ich stimme mit C. C. Branco durchaus in der Deutung des lateinischen Citates überein. Er äußert sich darüber (L. de Camões, Porto 1880, p. 42) in folgender Weise: *Esta carta encerra a nota melancolica d'uma phrase de Scipião: Patria ingrata, não terás meus ossos. Mas a comparação, para não ser um dislate d'orgulho, era de certo um gracejo de L. de C. Que lhe devia a patria em 1553? Elle tinha 30 annos; escrevera poemas lyricos excellentes, apenas louvados na roda dos palacianos e dos menos cultos. Ferreira e Sa de Miranda parece que não o conheciam. O bravo que sahira do carcere com perdão de Gonçalo Borges, a quem golpeara o cachaço, ou o toutiço, como disseram os physicos do exame, em verdade, confrontando-se com Scipião Africano, ao desterrar-se não primava em pontos de modestia. O seu avantajado e indiscutivel direito á gratidão da patria, era um poema começado apenas, ou talvez ainda não tracejado etc.*